Aug
3152

Aug
3152
LB XV
260290
N. 89901
K

# Nachklänge aus dem Leben des Franz Xaver Jann,

ehemals Professor am Gymnasium bei St. Salvator in Augsburg.

Von

Anton Leinfelder.

Kempten, 1832.
Druck und Verlag der Joseph Kösel'schen Buchhandlung.

[library stamp]

1879.967
Stadtbibliothek
Augsburg

# Vorrede.

Nachklänge aus dem Leben eines Mannes, in dem sich tiefe Wissenschaft und Tugend nicht nur allein schwesterlich verbanden, sondern auch kraftvoll und lieblich aussprachen, so daß sie, von ihm aus, wie verklärte Strahlen, wieder wirkten in vielen Andern, und jene herrlichen Früchte hervorbrachten, die dem Geiste der Sterblichen eine höhere Nahrung verschaffen; weil sie aus der Höhe kommen, und also die edelsten Bedürfnisse befriedigen — nämlich den Durst nach Weisheit und Glückseligkeit, — Nachklänge aus dem Leben eines solchen Mannes müssen

da gewiß nicht als leere Töne erschallen, wo sie ein offenes Herz und einen unbefangenen Sinn berühren, ja sie müssen Herz und Sinn in Eine Harmonie bringen mit dem höhern Leben, mit dem Leben in Christus, was allein wahres Leben genannt werden kann, weil es nicht endet, sondern ewig währet, und sonach keinen Tod und kein Grab kennet.

Solche Nachklänge streichen wirklich im sanften Säuseln an mir vorüber, und ich versuche es, einige davon aufzufangen und fest zu halten.

Es sind Töne aus dem Leben eines Mannes, der als Lehrer vieler Schüler und Lehrer, als Freund vieler Freunde, als Schriftsteller, als Muster bei Verfolgung und im harten Gewühle vieler Leiden noch lange fortleben wird in den Herzen derer, die er mit seinem Worte belehrte, mit seiner Liebe erfreute, mit seinem Beispiel ermunterte, mit der heißen Gluth seiner innigen Gottes- und Menschenliebe entflammte, und denen er sonach den besten Erbtheil hinterließ, der den wahren Reichthum einer edlen Seele ausmacht.

Dieser edle Mann, dessen Bild sich tief einprägte in meine Seele, dessen ehrwürdige Gestalt sich

auch jetzt noch beweget vor meinem Geiste, ist der nun vollendete

## Franz Xaver Jann.

Zwar sagte ich schon in meiner Rede, die ich an seinem Grabe hielt *), daß ich nicht tiefer eingehen kann in das Leben dieses Mannes, und daß ein mit ihm mehr verwandter Geist, und eine geübtere Hand der Nachwelt erzählen wird, was die Mitwelt nicht zu schätzen wußte. Allein die Liebe bindet sich nicht gerne an solche Vorsätze, sie ist gewaltig, und möchte immer mehr thun, als sie vermag; dieß ist schon einmal so ihre Art und Weise, daß sie sich nicht gerne Grenzen setzen läßt; zudem will ich dem trefflichen Edlen, der dieß ausführen wird, weder vorgreifen, noch mit ihm wetteifern — ersteres liegt außer meinem Plane, letzteres überschreitet meine Kräfte.

Ich kannte den Seligen nicht in der Blüthe seiner Jahre, nicht im fruchtreichen Sommer seines Lebens, — sondern lernte ihn erst kennen in den letzten drei Jahren, wo die Leiden seinen Körper in Nacht, hohes Alter und große Anstrengung seinen

---

*) Siehe Beilage I.

Geist in Winter hüllten, doch verrieth die Nacht die Helle und Wärme des Tages, und der Winter zeigte die schönen Früchte des Frühlings und Sommers im reichlichsten Uebermaße.

So bewege dich noch einmal vor meiner Seele, edle, verklärte Gestalt, daß ich einige Blicke hineinwerfen kann in dein schönes thatenreiches Leben. — Wahrheit war dein Losungswort im Leben, und Wahrheit soll auch das Losungswort deines jüngsten Freundes seyn, der so gerne etwas von dir nun erzählen möchte — nach deinem Tode aber, leider, tausend Hindernisse vor sich sieht. —

Mangel an genauer Bekanntschaft mit deinem frühern Leben und Wirken; Mißverständnisse einseitiger und liebeleerer Censoren zweier Parteien, von denen keine die goldene Mittelstraße gehen will, aber du, Vollendeter, giengst sie gerne diese Mittelstraße, oder du suchtest doch darauf fortzuwandeln, und so will es nun auch dein Biograph versuchen.

---

Am Ende muß ich noch bemerken, daß mir der Selige selbst eine Skizze seines Lebens in die Feder diktirte, und jedes merkwürdige Ereigniß, mehr als einmal erzählte; und daß alles, was in dieser Bio=

graphie vorkommt, von dem nun ebenfalls vollendeten und unvergeßlichen Maler, Conrad Huber, bestätiget wurde.

Ein Theil des Manuskriptes dieser Biographie kam durch eine Freundeshand in eine dritte, welche Vieles davon wörtlich in die Zeitschrift: „Athanasia" einrücken ließ.

Euch allen, Freunde des Seligen, und Euch, ihr edlern Seelen, die ihr in Einem Glauben, in Einer Hoffnung, und in Einer Liebe mit ihm verwandt sey, Euch widmet dieses Schriftchen, als ein Geschenk der Liebe,

der

Verfasser.

graphie vorkommt, von dem nun ebenfalls vollendeten und unvergeßlichen Maler, Conrad Huber, bestätiget wurde.

Ein Theil des Manuskriptes dieser Biographie kam durch eine Freundeshand in eine dritte, welche Vieles davon wörtlich in die Zeitschrift: „Athanasia“ einrücken ließ.

Euch allen, Freunde des Seligen, und Euch, ihr edlern Seelen, die ihr in Einem Glauben, in Einer Hoffnung, und in Einer Liebe mit ihm verwandt seyd, Euch widmet dieses Schriftchen, als ein Geschenk der Liebe,

der

Verfasser.

# I.

# Janns

# Jugendgeschichte.

„Sey deines Schöpfers in der Jugend eingedenk, ehe die Zeit der Trübsal kommt; ehe sich die Jahre nähern, von denen du sagen wirst: sie gefallen mir nicht!“

Ekklesiastes XII, 1.

# I.

# Janns Jugendgeschichte.

Franz Xaver Jann wurde zu Weißenhorn, einem Städtchen in Schwaben, geboren, am 25ten November 1750. Sein Vater hieß Andreas Jann, und seine Mutter Magdalena Kuon, eine Schwester des Malers Kuon.

Die Ehe beider Eltern wurde mit achtzehn Kindern gesegnet, wovon unser Franz Xaver das zweitgeborne war, der sich aber vor seinen Geschwistern, so wie an edler Gestalt des Körpers, so auch durch schöne Anlagen des Geistes und durch Güte des Herzens auszeichnete.

Schon im Knaben keimte die Blüthe des Jünglings und zeugte von der Frucht des Mannes.

Stille Zurückgezogenheit von lärmenden Gassenjungen, Liebe zum Gebet, Gehorsam gegen die Eltern, und Freundlichkeit gegen Jedermann, Eifer und Lern-

begierde in den Schulen, zeichneten den Knaben vor andern aus, die ihn aber deßwegen haßten, und nicht gerne mit ihm umgehen mochten, weil er gegen jeden Fehler gleich eine Strafpredigt hielt.

Am liebsten war es ihm in der Nähe seines Vaters, den er, von seinem sechsten Jahre an, immer begleitete, wenn er seinen Bruder in Scheppach besuchte, der daselbst Pfarrer war und zugleich die Würde eines geistlichen Rathes, und das Amt eines Dekans begleitete.

Diese Tage, welche der kleine Franz Xaver in Scheppach zubringen durfte, waren ihm festliche Augenblicke. Da hieng sein ganzer Blick an seinem Onkel, den er mit tiefer Ehrfurcht staunend betrachtete. Auch der sonst so ernste Dekan, der ganz für seinen doppelt hohen Beruf lebte, und durch Worte und Handlungen einen höhern Sinn offenbarte, als bloß den irdischen, blickte lächelnd auf den Knaben herab, der den langen schwarzen Mann betrachtete.

„Der Knabe, sagte er einmal, der Knabe gefällt „mir, Xaver, deine Nase ist zu lang für einen Zinn„gießer (das war das Geschäft seines Vaters), du mußt „ein Student, und dann ein Geistlicher werden, magst „du bei mir bleiben?"

Ja, sprach der lebhafte Knabe, und sein ganzes Wesen war ein Ja. — Dieses Wort war ein Lichtfunke auf die Gluth, die unter der Asche glimmte. Sein schon so lange geheimer Wunsch wurde nun auf einmal erfüllt, er wollte nimmer fort aus dem Hause seines Onkels, und konnte nur durch die Versicherung bewogen werden, mit seinem Vater nach Weißenhorn zu gehen,

daß er im nächstfolgenden Frühjahre wieder kommen und dann bleiben dürfe.

Im Frühjahre 1760 hüpfte nun der neunjährige Knabe an der Hand seines Vaters zu seinem Onkel, um da zu bleiben und zu studiren. Hier erhielt nun Jann die Grundsätze jener reifen und tiefen Gelehrsamkeit, und jener frommen, durch nichts zu erschütternden Religiosität, die sich in seinem öffentlichen Leben, in seinen Lehren und Schriften so kraftvoll äußerten; der arbeitsame, stets thätige, Wahrheit und Gerechtigkeit liebende Sinn des Onkels — gieng, mit vielen andern Tugenden, auch auf den Neffen über, den er als ein theures Erbgut ehrte, und zu vermehren suchte.

Hier im Hause des Onkels blieb nun der Knabe beinahe vier Jahre, und lernte vom Pfarrer Gottesfurcht, vom Dekan strenge Pflichttreue, vom geistlichen Rathe Ernst und Würde mit Liebe und Herablassung zu paaren, vom Onkel Sinn und Gefühl für Freundschaft, vom Lehrer aber strengen Fleiß, Ordnung im Denken und Lernen, — genaue, pünktliche, fehlerfreie Ausarbeitung aller ihm vorgelegten Arbeiten, Ehrfurcht und kindlichen Gehorsam, der ihm durch Worte gelehrt, sehr oft aber auch mit dem Stocke eingeprägt wurde, wenn das Wort nicht plötzlich wirken wollte; denn der Onkel war keiner von jenen Lehrern, die sich den Gehorsam zu erschmeicheln suchen; — nein, er hatte Liebe genug, um denselben einzuflößen, aber noch mehr Ernst und Strenge zum Befehlen, und der dankbare Zögling küßte noch in seinem höchsten Alter den Mund, der ihn belehrte, und die Hand, die ihn strafte, wo er es ver-

diente, denn das Portrait des Onkels hieng immer an der Wand neben seinem Bette, er blickte mit inniger Rührung zu ihm hin, und nannte ihn Vater, Freund und Lehrer. Sprüchw. XXII, 6.

Mit den schönsten Gaben ausgerüstet, zog im Herbste des Jahres 1764 der Neffe mit seinem Lehrer nach Dillingen, um an der dortigen Lehranstalt der Jesuiten aufgenommen zu werden. Im Zimmer des Pater Rektor lieferte der vierzehnjährige Knabe schon einen Beweis von seinem Fleiße.

Der Rektor sprach ernsthaft zu ihm:

„Nun er wird wohl bei seinem Onkel schon Verse gemacht haben? Ich möchte hören, wie weit er's gebracht hat; — mache er nun einen auf dieses Kruzifixbild. Kaum hatte der ernste Rektor ausgesprochen, so fieng der schüchterne Schüler an:

„In cruce suffixus pendes sanctissime Jesu,
„Meque tuo redimis sanguine; quantus Amor!

Trefflich, trefflich, rief jetzt der Rektor, der eine andere Miene angenommen hatte, und dankte dem Onkel für den neuen Schüler, der zu vielen Hoffnungen berechtige.

Der neue Schüler wurde nun (nach damaliger Benennung) in die große Syntax aufgenommen, der Onkel segnete nochmal seinen Neffen, empfahl ihn dem Schutze des Herrn, weil er ihn nicht mehr beobachten könne, und reiste wieder ab.

Als Jann das erstemal in das Lehrzimmer eintrat, so machten die vielen Schüler — es waren 60 — 70, einen besondern Eindruck auf ihn, der bisher keinen sah, als sich selbst, viele stolzirten mit fliegenden Män-

teln an ihm vorüber, und beobachteten ihn von allen Seiten, endlich würdigte sich einer den gutmüthigen Landjungen so anzureden:

„Du wirst halt ein rechter Ochs seyn — nicht wahr?"

„Ja, antwortete der witzvolle Jann, morgen wollen wir Hörner messen."

Endlich betrat der Pater Professor den Lehrsaal, und überall herrschte die größte Ruhe. — Der gute Jann setzte sich in die letzte Bank, und war ganz Aug und Ohr; nach einem kurzen Gebet und einer kurzen Anrede wurde ein Pensum diktirt, nach welchem den andern Tag gesetzt werden sollte; da war nun Jann der erste, und jener Witzling, der ihn des Tages zuvor mit seiner Anrede würdigte, der 50ste; nun sahen ihn seine Mitschüler mit ganz andern Augen an.

Jann aber ließ sich das ganze Schuljahr (so wie durch das ganze Gymnasium hindurch) nicht eine einzige Stunde von dem ersten Platze entfernen, und kehrte im Herbste des Jahres 1765 mit den ersten Prämien aus allen Fächern ruhmvoll in die Arme seines wonnetrunkenen Onkels zurück, und diese Freudensscene wiederholte er mit jedem Herbste, bis zu seiner Aufnahme in das Noviziat der Jesuiten.

Daß sein Fleiß, sein edler Ernst, seine innige Frömmigkeit, sein Durst nach Weisheit jeden Lehrer zu seinem Freunde machten, bedarf wohl nicht erst erinnert zu werden, da er das große Glück genoß, Lehrer *) zu

*) Mit dankbarer Rührung nannte er oft die Namen seiner Lehrer: Pater Bedal, Professor der großen Syntax; Pater J. N.

haben, die mit diesen himmlischen Gratien auf das innigste befreundet waren, und es um so leichter auch mit dem blühenden Jünglinge werden konnten, in dem sie sich so schön entfalteten, wie die Rosenknospe an den milden Strahlen der Sonne in anspruchloser Stille und schüchterner Ehrfurcht sich entwickelt.

Auch seinen Mitschülern wurde Jann merkwürdig; die Guten mußten ihn lieben, die Schlechten fürchten; mit den ersten vereinigten ihn Religion und Wissenschaft — und dieses schöne Band konnte nur der Tod trennen, nie aber, ohne daß sein fühlendes Herz eine blutende Wunde erhielt, für welche er nur im Gedanken an ein schöneres Wiedersehen Balsam fand; die letztern aber wußte sein feuriger Blick zu bezähmen, oder wenn sie dreister wurden, so schlug er sie mit Worten, denen Witz und Satyre nicht fehlten; oder er sammelte durch Wohlthun glühende Kohlen auf ihr Haupt. Bitter wurde er nur, wenn die Unschuld gehöhnet, Religion verspottet, und die Wahrheit gelästert wurde, da wurden seine Worte Pfeile, die gewöhnlich den rechten Fleck trafen.

Humanität hörte er in Augsburg; kehrte dann wieder nach Dillingen zurück, um dort bei den Jesuiten Rhetorik zu studiren, und er wurde zu seiner größten Freude 1767 in das Noviziat der Jesuiten aufgenommen. Hochentzückt über diese neue Bestimmung reiste nun der junge Novize nach Landsberg, um da in stiller

Pflug, Professor der Humanität; Pater Joseph Ruf, Professor der Rhetorik u. a. m.

Zurückgezogenheit durch zwei Jahre sich im Gehorsame zu üben, sein Herz auszubilden, und im vertrauten Umgange mit Gott in der Schule himmlischer Weisheit zu suchen, was er im Gewühle des Lebens nicht fand: — die Ruhe des Herzens und den Frieden der Seele. — Mit diesen zwei Genien vertraut, und von ihnen begleitet, verließ der fromme Jüngling die Schule himmlischer Weisheit, nicht aber sich selbst, und wanderte nach Ingolstadt, um dort in den Hörsälen des höchsten menschlichen Wissens mit jener Wissenschaft seinen Verstand auszubilden und ihm die rechte Richtung zu geben, die wir Philosophie nennen, und die er in der schönsten Bedeutung des Wortes auffaßte: „Liebe zur Weisheit.“ Leere Spekulationen, schwebende Luftgebäude, welche in diesen Jahren so gerne das Herz mancher Jünglinge ärmer und ihren Verstand doch nicht reicher machen, konnten die Ruhe seines Herzens, und den innern Gottesfrieden seiner Seele nicht stören, weil er zwei Jahre gelernt hatte, aus der Quelle des ewigen Lebens zu trinken, und sich zu sonnen und zu fluthen an der Strahlensonne göttlicher Offenbarung; nein, in dieser Schule wollte er nur prüfen, was göttlich, und läutern, was menschlich ist, und jenes Prüfen so wie dieses Läutern war ihm Aufgabe für seine dreijährige Laufbahn in Ingolstadt. Wie er diese Aufgabe löste, davon lieferte sein ganzes Leben den schönsten Beweis: er hielt sich fest und strenge an das Göttliche, ohne dabei irdische Weisheit zu verachten, die er liebte, so wie er es in Ingolstadt gelernt hatte, und die er liebte, bis an das Ende seines Lebens.

Wenn nun der Novize in Landsberg sein ganzes Herz mit Gott beschäftiget hatte, so öffnete der Candidat der Philosophie in Ingolstadt Herz und Verstand den milden Strahlen, die der göttliche Lichtfunke im Menschen zu verbreiten vermag, und die Herz und Verstand um so mehr erwärmen, und erleuchten, je mehr sie mit der Ursonne alles Lichtes und aller Wärme in Verbindung stehen.

Aber nicht nur allein Philosophie war es, was den Candidaten in Ingolstadt beschäftigte, nein, er benützte jede Stunde, um sich für seinen künftigen Beruf vorzubereiten, und dieser Beruf war:

Lehrer am Gymnasium

zu werden; und sonach waren Philologie, Poesie, Geschichte und alle jene Gegenstände, welche am Gymnasium gelehrt werden sollten, auch Gegenstände, die sein ganzes Wesen beschäftigten.

Die Sprache der alten Roma und der großen Schriftsteller und Dichter Latiums studirte er mit einem Fleiße, und mit einer Empfindung, wodurch er sich den Reichthum derselben im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke, so wie ihre Eleganz in der Darstellung zum Eigenthum machte; ja von ihm kann mit Recht gesagt werden, was Ovid sagt, und was einer seiner ältesten Freunde auf die Rückseite seines Portraits hinschrieb, das der, mit ihm so sehr verwandte, treffliche Maler, Herr Konrad Huber, malte, und im Gesichte die Güte des Herzens, die Größe des Geistes

und in der ganzen Haltung die Leiden des Körpers mit seinem kunstvollen Pinsel ausdrückte:

„Quidquid tentabam dicere, versus erat."

Die große Kunst, seine Gedanken mit Witz und Laune zu würzen und sie in Verse einzukleiden, stand ganz in seiner Macht, er sprach, und die Worte wurden Verse, und die Verse spielten scherzend mit Namen und Sache. So schoß auf einer Jagd, die er liebte, ein Kanonikus von Wettenhausen einen Daxhund, in der Meinung, daß es ein Fuchs sey, der Kanonikus hieß Metzger, der Student Jann redete den Kanonikus an:

Cur, lanio, catulum sternis nil tale merentem?
Hoc est carnificis, non lanionis opus.

Aehnliche Ereignisse, die er so oder anders mit seinem Dichtertalente und mit der Gabe des Witzes behandelte, oder Thorheiten, die er lächerlich machte, könnten zu hunderten von ihm aufgezählt werden; dieß Eine soll schon genügen, um den Mann im Umgange, und den Dichter im Ausdrucke kennen zu lernen.

Aber nicht nur allein lateinische Poesie war es, in der er sich eine solche leichte Fertigkeit erwarb, sondern auch die deutsche Dichtkunst machte er sich eigen, und so wie in jener ihm das Metrum zu Gebote stand, so in dieser Versmaß und Reim. Zwar tragen seine deutschen Verse die Spuren der damaligen Armuth im Ausdrucke, und die schleppende Einseitigkeit im Versmaße an sich; aber, wenn man sich zurückversetzt in die Jahre seiner Bildung, wie damals in den Schulen

der Jesuiten die Sprache des Vaterlandes behandelt wurde, so muß man sich wundern, wie hoch sich der Jüngling über seine Zeitgenossen erhob, und auch zugleich gestehen, wie hoch er sich würde geschwungen haben, wenn er eine bessere Anleitung und schönere Muster würde erhalten haben.

Als nun der junge Candidat nach 3 Jahren in Ingolstadt die philosophischen Studien zur größten Zufriedenheit seiner Lehrer absolvirt, und durch seine Privatstudien Beweise seiner Lehrgabe, und Kenntnisse gegeben hatte; so wurde er 1772 nach Rottenburg am Nekar geschickt, und als Lehrer der Rudiment angestellt. Hier fühlte er sich in seinem rechten Elemente, in dem er sich voll Eifer und voll Liebe bewegte; allein diese schöne Sonne, die ihn da anlächelte, trübte bald eine düstere Wolke. Im Dezember 1773 folgte die Auflösung der Gesellschaft Jesu. Die erste Nachricht von dieser Auflösung war ein Donnerschlag für das Herz des jungen Lehrers, der mit ganzer Seele an seinem Orden hieng, und für das Lehrfach sich geboren glaubte.

Nun sollte er den schönen Bruderbund verlassen, verlassen seine Zöglinge, die er mit Vaterliebe liebte, so soll er gehemmt werden in seiner Laufbahn, die er kaum angetreten hatte! Doch sein kämpfendes Herz beruhigte der Gedanke an eine höhere Leitung, er nahm Abschied von seinen Brüdern, von seinen Schülern, und von den lieblichen Fluren des Nekars, und reiste nach Dillingen, um dort Theologie und Kirchenrecht zu studiren, und sich für den geistlichen Stand vorzubereiten. Hier war der junge Lehrer nun wieder Schüler; aber

der Schüler wußte sich leicht in die Gesetze und Vorschriften zu fügen, weil er schon in Landsberg Demuth und Gehorsam gelernt, und sie als Lehrer auch ausgeübt hatte. Er drang nun mit allem Eifer und Ernst in die Tiefen der Religion ein, las die lateinischen Kirchenväter in der Ursprache, und da die Theologie, so wie das Kirchenrecht, lateinisch docirt wurden; so fand sein frommes Herz und sein philologischer Sinn gleiche Nahrung, wenn auch letzterer keine klassische, so wußte er durch Privatlektüre auch diesen Mangel zu ersetzen.

Unter tiefen Forschungen im literärischen Gebiete der Religion, so wie in den verborgensten Falten seines eigenen Herzens, und im vertrauten und demuthsvollen Umgange mit Ihm, dessen Dienste er sich widmen wollte, mit Jesus Christus, verfloß nun das Studienjahr, und die ernste feierliche Stunde rückte heran, in welcher er die heilige Weihe für seinen großen Beruf empfangen sollte. Mit reifer Ueberlegung, voll Ueberzeugung von seiner eigenen Unmacht, aber auch voll Vertrauen auf Ihn, dessen Kraft in Paulus mächtig wirkte, und die noch in Allem so wirken kann, die mit Paulus sich demüthigen und mit Paulus glauben, nahete er sich der Schwelle des Heiligthumes, aber selbst hier ward für ihn, den der Herr für große Leiden vorbereiten wollte, noch eine kleine Prüfung bereitet.

Er hatte das zur Ordination erforderliche kanonische Alter noch nicht, aber doch hätte er nach dem Conzil von Trient die bischöfliche Dispense erhalten können; allein diese wurde ihm verweigert, und so mußte er seine Zu-

flucht nach Rom nehmen, was aber auch die Ordination weiter hinaus schob; endlich schlug sie doch, die heißersehnte Stunde, und am 19ten September 1774 wurde er in Augsburg zum Priester geweiht.

Gesalbet zum Dienste des Herrn kehrte nun der junge Geistliche unter den seligsten Empfindungen in die offenen Arme seines alten ehrwürdigen Onkels nach Scheppach zurück, den die Freude, wie einen Jüngling, erquickte, und der nun die schönste Erndte seiner frühern Aussaat einsammelte.

Der erste Sonntag im Oktober 1774 war jener feierliche Tag, an welchem der neugeweihte Priester zum erstenmal das große Versöhnopfer dem Herrn entrichtete; der alte Onkel wollte dieses Fest in Weißenhorn feiern, und so reiste er mit seinem Neffen in seine Vaterstadt, um, wie er sich im Hochgefühle seiner Wonne ausdrückte, um da den schönsten und glücklichsten Tag seines Lebens zu feiern.

Vier Brüder aus der Gesellschaft Jesu kamen nach Weißenhorn, um die festliche Stunde des heiligen Opfers mit dem jüngern, wenn gleich durch äußere Bande getrennten, doch durch innere vereinigten, Bruder zu feiern. Pater Borgias Fischer — ehemals Rektor des Jesuiten-Collegiums in München, dann Pfarrer in Illertissen, verschönerten die Primizfeier durch eine geistvolle Rede, wobei der alte Onkel Freuden- und der Neffe Dankesthränen weinte. Tit. Herr Graf v. Fugger ꝛc., Jesuite und Pfarrer in Buch, Pater Joseph Stiegele, und der edle, treffliche Professor, Pater Joseph Herrmann von Dillingen, den Sailer einen Stern

aus bessern Welten nennet *), nahmen den innigsten Bruderantheil an dieser Feierlichkeit, und dienten dem Primizianten am Altare.

Dieser dreifache Festtag für Religion, für Priesterwürde und für stille, innige Freundschaft war die Krone, womit Janns Jugendjahre gekrönt wurden, und er sey auch die Krone auf seine Jugendgeschichte.

Heil dem Jüngling, der des Lebens Blüthe
Weihete — als reine Opfergab'
Ihm, dem Urquell aller Huld und Güte;
Licht und Segen strömt auf ihn herab!
Wenn auch Dörner seinen Pfad umstricken,
Rosen sprossen endlich doch hervor;
Wie ein ird'scher Engel, voll Entzücken
Nah't er sich des schönen Zieles Thor.
Triumphirend zieht der junge Sieger
In den Tempel des Berufes ein,
Seiner Tugend weicht der rohe Tieger,
Nächte seiner Weisheit mildem Schein.
Da steht er zum Segen seiner Brüder,
Die er leitend auf des Lebens Bahn
Führet zu dem schönen Ziele wieder
Auf dem Weg der Tugend himmelan.

---

*) Ueber Erziehung für Erzieher von J. M. Sailer. 3te Auflage. S. 209.

aus bessern Welten nennet *), nehmen den innigsten Bruderantheil an dieser Feierlichkeit, und dienten dem Primizianten am Altare.

Dieser dreifache Gesang für Religion, für Priesterwürde und für stille, innige Freundschaft war die Krone, womit Janns Jugendjahre gekrönt wurden, und er sey auch die Krone auf seine Jugendgeschichte.

Heil dem Jüngling, der des Lebens Blüthe
Weihete — als reine Opfergab'
Ihm, dem Urquell aller Huld und Güte;
Licht und Segen strömt auf ihn herab!
Wenn auch Dörner seinen Pfad umschweben,
Rosen sprossen endlich doch hervor;
Wie ein ird'scher Engel, voll Entzücken
Nah't er sich des schönen Zieles Thor.
Triumphirend zieht der junge Sieger
In den Tempel des Berufes ein,
Seiner Tugend weicht der rohe Krieger,
Nächte seiner Weisheit mildem Schein.
Da fleht er zum Segen seiner Brüder,
Die er leitend auf des Lebens Bahn
Führet zu dem schönen Ziele wieder
Auf dem Weg der Tugend himmelan.

---

*) Ueber Erziehung für Erzieher von J. M. Sailer. 3te Auflage. S. 209.

# II.

# Aus

# Janns Leben.

„Die Lehrer werden strahlen, wie der Glanz des
„Himmels; und die Viele zur Gerechtigkeit geführet
„haben, werden ewig, wie die Sterne, schimmern.“

Daniel XII, 3.

# II.

# Aus Janns Leben.

## Der Privat-Lehrer in Eichstädt.

Franz Xaver Jann verlebte nach seiner Primizfeier noch einige Wochen bei seinem Onkel in Scheppach und bei andern Freunden in erquickender Stille, bald aber erhielt er einen Ruf nach Eichstädt, um dort als Privatlehrer im Hause des Präsidenten, Tit. Hrn. von Heel, angestellt zu werden.

Diesem Rufe folgte er mit dem Anfange des Jahres 1774.

Sein Erstes, was er that, war, daß er sich genau um das Verhältniß der hohen Familie erkundigte, weil er wohl wußte, daß jeder Unterricht fruchtlos bleiben muß, wenn nicht der Hauslehrer unumschränkte Macht

über die Zöglinge hat, und wenn er nicht von den Eltern unterstützt wird.

Jann erklärte sich hierüber frei und offen, was die gnädige Frau höchst ungnädig, dagegen der Herr Präsident mit Beifall aufnahm.

So sehr nun der junge Privatlehrer die Bildung des Verstandes und Herzens seiner Zöglinge sich angelegen seyn ließ, Wissenschaft und Religion bei ihnen zu gründen und zu befördern suchte, so benützte er doch die übrigen Stunden zu seiner eigenen Ausbildung; er wurde wieder Schüler und wohnte den Vorlesungen über Theologie und Kirchenrecht bei.

Der damalige Fürstbischof, Raimund von Eichstädt, lernte bald den fleißigen Schüler Jann näher kennen, und je näher er ihn kannte, desto mehr schätzte und liebte er ihn mit bischöflicher Milde und fürstlicher Herablassung. Auch forderte er ihn auf, aus der Theologie und dem Kirchenrechte öffentlich zu defendiren; Jann folgte dieser Aufforderung, und lieferte durch diese Defension *) zur größten Zufriedenheit des Fürstbischofes die schönsten Beweise seines frommen Sinnes und seiner ausgebreiteten Kenntnisse im literärischen Gebiete.

Als Jann zwei Jahre die Bürde eines Hofmeisters getragen hatte, so wurde er an das Collegium bei St. Salvator in Augsburg als Lehrer berufen.

---

*) Zu Eichstädt, nicht in Dillingen, defendirte Jann, wie das Feldersche Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon falsch berichtet.

Dieser Ruf war ihm eine Stimme vom Himmel, und voll inniger Freude, voll Dank gegen Gott mit den heiligsten Entschlüssen, sich ganz seinem hohen Berufe hinzugeben, reiste er im Herbste 1776 nach Augsburg, wurde da Lehrer der Humanität, von 1776 — 1784, dann Professor der Rhetorik von 1784 bis zu seiner Vertreibung 1807.

---

## Der Professor in Augsburg.

---

Mit welch tiefer Weisheit, mit welch einer Liebe, mit welch frommem Sinne Jann als Professor in Augsburg bei St. Salvator wirkte, davon sind noch einige seiner edlen Mitlehrer, vorzüglich aber die meisten seiner noch lebenden Schüler die sprechendsten Beweise.

Nun war er an seinem großen Ziele, nach welchem er sich schon so lange sehnte, für welches er sich vorbereitete; und auf diesem für das Wohl der Menschheit, der Kirche und des Staates so wichtigen Posten konnte er mit den schönen Anlagen seines Verstandes und seines Herzens wuchern, und das that er auch nach allen Kräften.

Was aber den Lehrer den Schülern doppelt theuer machte, und sie näher an ihn hinzog, das war die schöne Gabe der Mittheilung, die das Unverständliche in Bildern zeigte, und das Schwerscheinende mit dem Mantel des weisen Scherzes umhängte.

Da wußte er durch Erzählungen von Beispielen, Anekdoten u. s. w. die Aufmerksamkeit seiner Schüler in

gehöriger Spannung zu erhalten, und dem Worte Kraft, dem Vortrage Licht, der Lehre aber beständige Dauer im Herzen und Verstand zu verschaffen.

Im Erzählen war er unerschöpflich, und wußte jeden Gegenstand damit zu beleuchten. Was dem Erzähler besondere Anmuth verlieh, das war seine schwere Zunge, die dem Tone eine gewisse Weichheit zu geben wußte.

Machte den Professor seine edle und seltene Lehrgabe den Schülern theuer und lieb, so mußte sein Gerechtigkeit liebender Sinn sie noch mehr gewinnen. Er kannte keinen andern Unterschied, als den die Wahrheit selbst machte, und daher konnte sich auch nie ein Schüler über Ungerechtigkeit im Fehleranstreichen und Setzen beklagen; jeder war fest überzeugt, daß Gerechtigkeit und Billigkeit ihn in Allem leiteten, was er that.

Nichts war ihm mehr zuwider, als eine Lüge; daher die Schüler, wenn sie zu ihm in die Classe kamen, sich selbst warneten, ja keine Unwahrheit zu reden. Ebenso haßte er das Fluchen und Sakramentiren, und strafte jeden Flucher, er mochte seyn, wer er immer wollte, derb ab.

Seine Schonung gegen fehlende und irrende Jünglinge, seine sanfte Milderung der strengsten Gesetze waren Schlüssel, die die Herzen öffneten, und wodurch er das Zutrauen der Schwachen sich erwarb, und somit die schönste Gelegenheit bekam, die Fehlenden und Irrenden wieder zurecht zu weisen. Wenn so ein junger armer Sünder überall abgewiesen worden war, so stand ihm noch der Weg zum Professor Jann offen, zu dem er

seine Zuflucht nahm, und der die Sache wieder einzuleiten wußte.

So nachsichtsvoll er aber gegen fehlende Jünglinge war, wenn sie ihre Fehler einsahen und bereueten, so strenge war er gegen ganz erbos'te, gegen unverbesserliche Schüler und drang auf ihre Entlassung.

Wie sehr ihn seine Schüler liebten, ja wie einen Vater ehrten, beweiset folgender Brief, der gewiß die Stimme von Vielen ist:

Augsburg den 11. Januar 1825.

„Vater!

„Darf ich Sie bei diesem Namen nennen? Ich antwortete mir so ziemlich dreiste selbst — denn nur Sie bildeten mich zum Menschen feinerer Art (hier bedarf es keiner Erklärung). Sie waren so gütig, mir einen doppelten Wunsch zum neuen Jahre zu übersenden, einen himmlischen und einen zeitlichen.

— — — — —

„Sollten Sie früher oder später nach Augsburg kommen, so erbitte ich mir, mir Ihren Aufenthalt wissen zu lassen, damit ich Ihnen meine Ehrfurcht persönlich bezeugen kann, — denn ich finde kein seligeres Vergnügen, als wenn der Zögling von seinem Lehrer noch Lehren empfängt, die ihn trösten, und zu seinem Ziele hinleiten.

„Vater! ich schließe mit der Bitte, sich künftig nicht mehr als abgedankter Lehrer zu unterzeichnen,

„denn Sie wurden nur entlassen, weil man die „Sprache des Guten nicht mehr hören wollte — wir „sind aber seit dieser Zeit mit dem bekannten Zeitgeist „so weit vorgerückt, daß wir auch das Böse nicht mehr „hören können und mögen; denn die Sinne sind in al- „len ihren Theilen abgestumpft, man möchte gerne nach „dem Alten greifen — allein man schämt sich. Ich „wünsche und sehne mich nach Besserm ꝛc."

D.

Allein Jann drang als Professor nicht nur tief ein in den Geist der lateinischen Classiker, mit dem er so ganz vertraut war, er wollte nicht nur seinen Schülern als Lehrer nützlich seyn, obwohl er hier schon außerordentlich wirkte auf die höhere Bildung des Herzens bei der studirenden Jugend, durch seine Reden, die er als Präses der sogenannten kleinern Congregation hielt, nein, sein Eifer und seine Liebe drangen weiter — und umfaßten die Menschheit, wie nur er sie umfassen konnte; — als Priester belebte und beseelte er am Altare das glaubende Volk durch innige Andacht; er arbeitete im Beichtstuhle unermüdet an der Besserung und Veredlung Vieler, von der Kanzel aus suchte er durch seine einfache, aber kraft- und geistvolle Sprache, Worte des Lebens zu verkünden, und die Herzen der Sterblichen zu trösten, zu beruhigen, zu heilen und zu stärken.

Wie er die evangelischen Texte behandelte, wie er eindrang in die Lehren derselben, wie einfach, wie verständlich er diese Lehren vortrug, davon liefert unter seinen Reden, die im Manuscript vor mir liegen, fol-

gende einen recht schönen Beweis, welche in den Beilagen II. zu lesen ist.

Wenn Jann als Professor den Verstand seiner Schüler mit nützlichen Kenntnissen bereicherte, wenn er als Lehrer der Religion die großen Wahrheiten derselben mit Wärme vortrug; wenn er als Präses der kleinern Congregation mächtig auf die Herzen der Schüler des Gymnasiums wirkte, wenn er als Priester am Altare, im Beichtstuhle, auf der Kanzel den religiösen Sinn zu beleben, und die Menschen zu bessern suchte; so wirkte er auch noch als Gelehrter, als Schriftsteller in die weitere Ferne, und wirket noch durch seine vielen Schriften auf die späteste Nachwelt fort*).

Als Schriftsteller hatte er den ersten Zweck für die Lehranstalt nützlich zu werden, und so gab er die Universalhistorie heraus, nach des Herrn Abts Anselm Desings kurzer Anleitung, verbesserte und setzte sie fort bis zum Tilsiter-Frieden, und schrieb die Geschichte der christlichen Kaiser von Constantin bis Franz II.

Bei den Jesuiten wurden öfters, besonders am Schlusse des Studienjahres, Theaterstücke aufgeführet, aber meistens in lateinischer Sprache. Jann wurde Theaterdirektor, und verfaßte dann selbst einige Schauspiele in lateinischer Sprache; allein er bedauerte sehr, daß das Publikum diese Sprache nicht verstand, und dabei also keinen Gewinn hatte; die damals neuen deut-

---

*) Das Verzeichniß aller seiner im Drucke erschienenen Schriften siehe Beilage Nr. III.

schen Theaterstücke konnte er aus mehreren Gründen nicht benützen, und so entschloß er sich, neue Schauspiele, Singspiele u. s. w. zu verfassen, um sie von den Schülern aufführen zu lassen; dabei sprach er seinen frommen Sinn für Tugend und Veredlung der Sitten im höchsten Grade aus; er entfernte Alles, was nur im Geringsten der Unschuld nachtheilig, oder dem Laster günstig hätte seyn können.

Der große Beifall, womit diese Stücke aufgenommen wurden, noch mehr aber die Aufforderung von so vielen Freunden, bewogen ihn, diese Stücke der Presse zu übergeben, und so entstanden nach und nach 7 Bände unter dem Titel:

Etwas wider die Mode,
Trauer- und Schauspiele, ohne Caressen und Heurathen,
für die studirende Jugend.
Augsburg.

Kaum aber war der erste Band erschienen, so schlugen die damaligen Aufklärer von allen Seiten Lärmen, und überhäuften den guten Jann mit Schimpf und Lästerungen; wie er aber diese Lästerungen achtete, wie er im Gefühle seiner festen Ueberzeugung, die gute Sache befördert zu haben, dachte, sprach er öfters, vorzüglich in seinen Erinnerungen an die Herren Recensenten aus, hier nur eine Stelle aus dem Vorbericht zu dem 7ten Theil seiner Trauer- und Schauspiele:

„Gerechte Rügen biedrer Rezensenten ehre ich,
„Mit Danke nehm' ich's an; denn niemal gab ich mich
„Für einen Meister aus, der gar nicht fehlen kann;
„Nur sah ich Hohn und Spott nie für Beweise an.

„Ich will mich keinen Iffland, keinen Schiller nennen,
„Recht gerne und recht redlich will ich es bekennen:
„Ich bin kein Kotzebue, und möcht' es auch nicht seyn;
„Mein Witz ist nicht so scharf, doch mein Gewissen rein.
„Vor allem sollen meine Leser von mir wissen:
„Ich bin und bleib ein Feind von allen Aergernissen,
„Besonders, wenn sie nackt auf dem Theater steh'n,
„Und sich belobt, belacht und laut beklatschet seh'n.
„Und wenn's der Zeitgeist etwa so gebeut,
„So sage ich gerad und ungescheu't:
„Der Zeitgeist sey der ärgste Feind der holden Tugend,
„Ein mordend Unschuldgift, die schlimmste Pest der Jugend.

— — — — — — — — — — —

„Es mag dann, wer da will, den Weg des Zeitgeist's traben;
„Ich mag ihn wahrlich nicht zu meinem Führer haben;
„Ich bleib' auf der, von Gottes Geist gezeigten Bahn,
„Auf der ich sicher gehen, niemals irren kann."

Daß Jann durch diese Schriften auch in die weite Ferne mit Segen wirkte, und noch immer fortwirket auf die Nachwelt, davon kann sich jeder überzeugen, der sie lesen will. Und wenn sie auch die Kritik der strengen Kunstrichter in vieler Beziehung nicht aushalten, so wird ihnen doch jeder redliche Leser das Zeugniß geben müssen, daß sie den Sinn für Religion und Tugend beleben und bestärken; dieses spricht auch ein ehemaliger Schüler des Seligen in einem Briefe klar und deutlich aus:

„Einsiedeln, den 14. Juli 1813.

„Hochwürdiger, lieber Herr P. Professor!

„Nur einen dumpfen Ruf konnte Ihr ehemaliger „Schüler, der Sie lebenslänglich doch innigst schätzt und

„liebt, von Ihnen vernehmen. — Ich wußte nicht ein=
„mal, wo Sie sich aufhalten mußten, ob Sie noch
„lebten! bis mir letzthin ein guter Freund zwar nicht
„gewisse, aber doch erfreuliche Nachricht von beiden er=
„theilen konnte, und dieß mußte für dießmal meinem
„Herzen schon genügen, mußte mir die Gelegenheit, viel=
„leicht mehr von Ihnen vernehmen zu dürfen, will=
„kommen machen! Ja, mein werthester Herr Professor!
„Ihr Leben, Ihre Arbeit, Ihre Schriften müssen mir,
„müssen allen noch ächten Jugend= und Tugendfreunden
„hochwerth, unschätzbar seyn, und sie sind es auch in allen
„noch katholischen Schulen, Theatern; Sie sind (ich sage
„es aus Ueberzeugung) der Einzige, der sich einen un=
„sterblichen Namen erwarb, einmal für so viel gelten
„Sie noch in der ganzen katholischen Schweiz. Nur
„bedauert sie es, wenn Sie nicht leben können, wie
„Sie es verdienten, nicht arbeiten können, wie Sie
„wollten. Sed et si quid patimini propter justitiam,
„beati!!! Herr Professor! unser ganzes Schulinstitut
„läßt Sie durch mich recht dringend und demüthigst er=
„suchen, gegen jede Gewährleistung oder baare Bezah=
„lung, alle Ihre neuen Comödien oder Singstücke durch
„Post zu überschicken, si licet per fas — oder, was
„uns noch mehr freute, uns mit Ihrer persönlichen Ge=
„genwart zu beehren" u. s. w.

Ihr

Schüler und

ehemaliger dankverpflichtetster Diener

P. Petrus Ammon,

pt. Professor Syntaxeos.

Ein anderer und Hauptzweck seiner Schriftstellerei war: Religion und Tugend zu befördern; dieser Zweck tritt in allen seinen Werken sichtbar hervor, ganz aber sprach er ihn aus in seinen zwölf biblischen Geschichten, in Fastenpredigten vorgetragen.

Lästerungen gegen die katholische Kirche, Entstellung ihrer Lehren und Gebräuche setzten sein ganzes Gemüth in Flammen, und daher entstanden seine vielen Aufsätze in der Kritik über alle Kritiken; so auch seine satyrische Widerlegung von Anton Eybels Schrift gegen den Pabst Pius VI. In diesem gerechten Unwillen schrieb er auch seine Widerlegung gegen die Schrift: „Neuer Himmel und neue Erde,“ welche ihm die bittersten Feinde zuzog; ja einer schrieb ihm aus München: daß er ihn erschießen würde, wenn er noch einen Schuß Pulver werth wäre, schickte ihm in dem Brief drei todte L... und einen Kampel mit der Bemerkung: er soll für diese todte Ungeziefer Messen lesen. — Jann lächelte, und betete für den Boshaften. So schrieb er noch im Jahre 1819 seinen kurzen Beitrag zu Luthers Denkmal und zum dritten Jubiläum der Herren Protestanten.

Am heftigsten aber suchte er den Orden der Jesuiten zu vertheidigen, und um die Gegner mit den rechten Waffen zu schlagen, so nahm er wieder zur Satyre seine Zuflucht, und verfaßte die: Allerneuesten Beiträge zur vollständigsten Jesuitengeschichte ꝛc.; nebst andern Satyren über diesen Gegenstand, besonders gegen Wahl.

Wie er über unzüchtige Schauspiele dachte, davon zeugt seine Satyre: Der steinerne Mann.

---

Wir haben nun den seligen Jann als Professor, als Priester, als Schriftsteller kennen gelernt, nun wollen wir noch einige Blicke auf den Mann im Umgange und in den Ferien werfen.

Auch hier erscheint Jann wieder in seiner schönen Gestalt, voll Ernst, und dabei doch voll geselliger Freude. Er liebte Gesellschaften und Spiele, wußte aber immer das rechte Maaß zu beobachten, die Jagd war seine größte Freude.

Seine muntere Laune, seine Aufrichtigkeit, seine Liebe, sein scherzender Witz, und der literärische Ruf, der ihm vorausgieng, öffneten ihm den Eingang in die angesehensten Häuser, und wo er bekannt war, da wurde er innig geliebt; so z. B. nahm ihn Se. Excellenz Tit. Herr Graf Fischler in Klosterholzen immer mit der größten Freude auf, und erfreute ihn oft mit Briefen.

In den Ferien wanderte er bei guten Freunden, vorzüglich in den Klöstern umher, erquickte durch seine Gegenwart, erbaute durch seinen frommen Sinn, den er überall aussprach, belehrte durch seine Weisheit die Besuchten, und sammelte sich wieder neue Kräfte für seinen hohen Beruf.

So verlebte nun Jann 33 Jahre in Augsburg zum größten Segen für Viele, besonders für die studirende Jugend des Vaterlandes. Allein das Jahr 1807 machte

seinem Wirkungskreis ein Ende, die dunkle Leidenswolke zog sich nicht nur über ihn heran, sondern sie ergoß sich ganz.

Der alte Lehrer mußte wieder in die Schule, und zwar in die härteste — in die Kreuzschule harter Prüfungen — gehen, und da Geduld und Vertrauen lernen; er wurde am 19ten April 1807 seines Lehramtes entsetzt, und mußte sein theures vielgeliebtes Augsburg plötzlich verlassen, an das ihn so viele schöne Bande fesselten.

---

## Janns erste Leidensprobe.

---

Die nächste Veranlassung zu dieser Entsetzung und Vertreibung war ein Brief, den er an seinen Bruder Joseph Jann nach Weißenhorn schrieb, und worin er ihm rieth, seinen Sohn Franz Xaver in die Fremde reisen zu lassen, um der Conskription zu entgehen. — Der gute Professor ahnte in seiner bestgemeinten Absicht nicht, welche Folgen dieser Brief nach sich ziehen werde.

Dieser Brief kam nun durch Unvorsichtigkeit in feindliche Hände; man schlug Lärmen, vergrößerte die Sache — Jann wurde als ein Feind des Vaterlandes betrachtet, und als solcher von seiner Lehrstelle entfernt, und nach Füßen gewiesen.

Das Reskript lautet wörtlich so:

„Nach Allerhöchster Entschließung Seiner Königlichen „Majestät dd. München den 3. April hat sich der bis-

„herige Professor am Collegium ad S. Salv. Franz „Xaver Jann, unverzüglich vom Lehramt und von hier „hinweg zu begeben, und nach Füßen zu verfügen, wo „ihm einsweilen eine Pension von 400 fl. aus dem be„stehenden Stiftungs-Fonds, Commissionsweise durch „das Rentamt zahlbar, angewiesen ist.

„Der bisherige Professor, Franz Xaver Jann, hat „daher dem Königlichen Stadt-Commissariat, welches „mit der schleunigen und genauen Vollziehung dieser „Allerhöchsten Königlichen Entschließung beauftragt ist, „unverzüglich anzuzeigen, ob, und welche Angelegenhei„ten er hier noch zu ordnen habe, um einen Tag zu „seiner Abreise und zur Uebergabe des Lehramtes, an „seinen bereits ernannten Nachfolger, für gegenwärtigen „Semester, bestimmen zu können.

Augsburg den 19. April 1807.

Königlich Bayerisches Stadt-Commissariat."

Jann wollte sich vertheidigen, aber umsonst — er mußte also gleich den Befehl pünktlich erfüllen, Augsburg verlassen, und in das Franziskaner-Kloster nach Füßen wandern.

Wie dieses Verfahren anzusehen sey, will ich hier nicht entscheiden, aber so viel ist gewiß, daß die feindlichen Denuntianten die Königliche Regierung falsch berichteten.

Jann ergriff nun den Wanderstab und verließ unter heißen Thränen sein von ihm so innigst geliebtes Augsburg, seine an ihn mit Liebe gefesselten Schüler, seine Collegen, die das Bruderband vereiniget hatte,

und seine vielen frommen, herzlichen Freunde, und zog nach Füßen im Gefühle seiner Unschuld, und voll Vertrauen auf den Herrn, dem er sich ganz ergeben hatte, und dem er aufs neue sich wieder ergab.

In diesem seinem ersten Exil durfte er nur bis zum 21. Junius desselben Jahres bleiben, und wurde von da aus nach Ulm gewiesen, mit dem ausdrücklichen Befehl, seine Vaterstadt — Weißenhorn nicht zu betreten.

Als er in Ulm ankam, wurde er strenge bewachet, und durfte ohne Begleitung eines K. B. Gensd'armes seine Wohnung nicht verlassen; er wurde aufs neue beschuldiget, die Tyroler zur Empörung gereizt zu haben; — darauf antwortete er aber so:

Er sey von Füßen aus zweimal nach Reuti gereiset, um den sich dort aufhaltenden Prälaten von St. Mang in Füßen, Aemilian Hafner, als einen alten Freund, zu besuchen; sonst habe er auf dieser Reise an nichts gedacht; wenn nun dieses etwas Empörendes sey, so sey er ein Empörer.

Der Herr Präsident in Ulm Tit. Herr Freiherr v. Gravenreuth ꝛc. aber sah der Sache auf den Grund, er behandelte den exulirten Professor auf das Liebevollste, erwies ihm alle mögliche Gefälligkeiten, und suchte also das harte Loos dieses edlen Mannes, so viel möglich, zu mildern *). —

*) Freiherr von Wessenberg und Generalvikar des Bisthums Constanz erfuhr die Geschichte seines theuern Lehrers, nahm den innigsten Antheil an seiner harten Lage und hätte sie gerne gemildert, wenn nicht der Präsident ihm hierin zuvorgekommen

Mehrere angesehene Männer in Ulm, katholischer und protestantischer Religion, wetteiferten, dem alten Lehrer seinen Aufenthalt recht angenehm zu machen, unter ihnen aber zeichnete sich vorzüglich der katholische Stadtpfarrer aus.

Am 6ten Oktober desselben Jahres erhielt er den Auftrag: Ulm zu verlassen, und in das ehemalige Benediktiner-Kloster Elchingen sich zu begeben, seine Vaterstadt aber ja nicht zu besuchen.

Auch unter diesen Befehl beugte sich der gute, geduldige Jann, nahm in Ulm von seinen großen Wohlthätern mit inniger Rührung Abschied, und zog nach Elchingen, — hier blieb er bis 1810. In diesem Jahre wurde ihm endlich erlaubt, in seine Vaterstadt Weißenhorn ziehen zu dürfen.

Diesen ersten erfreulichen Auftrag, nach so vielen harten, nahm er mit Freuden und Dank auf, und zog alsogleich dort hin. Hier blieb er nun, bis ihn eine höhere Stimme abrief, nicht mehr in ein Exil, sondern in das rechte wahre Vaterland, das denen verheißen ist, die lieben und glauben, wie er.

## Jann als Privatlehrer in seiner Vaterstadt.

Im Jahre 1810 zog also Jann, durch viele heiße Prüfungen geläutert, in seine Vaterstadt ein, wo er mit

wäre. Uebrigens war diese zärtliche Sohnes-Sorgfalt eines der ruhmvollsten Schüler auf die Wunde des alten Lehrers

der größten Freude aufgenommen wurde; man kannte seine Unschuld, seine Leiden, seine Geduld, und verehrte ihn, wie er es verdiente.

Hier miethete er sich in einem kleinen Häuschen ein Zimmer zu ebener Erde, das sehr klein, und mit blau angestrichenen Bretern tapezirt war, dann eine Küche und eine Kammer für seine Schwester Clara, die fortan sein kleines Hauswesen besorgte.

Alles, was er hatte, war einfach; — in seinem Zimmerchen war eine eiserne Bettstätte, ein Schreibpult, ein Tischchen, etliche Sessel, — und der Bücherschrank. An der blauen Breterwand hieng das Portrait seines Onkels, — und noch andere Gemälde, die er von Schülern erhalten hatte.

Eben so einfach war seine Kleidung; — ein schwarzer Talar machte seine Oberkleidung aus, so hielt er es auch mit Kost und Trank; — nichts als das Nothwendigste.

Und so wie sein ganzes Hausgeräth — und seine Kleidung aussah, so war er selbst, einfach — gerade — bieder, ohne jedoch roh oder gemein zu seyn. — Ehre, dem Ehre gebühret, — Liebe gegen Alle waren Haupteigenschaften an ihm, die sich nie verläugnen konnten, und immer sichtbar hervortraten.

---

köstlicher Balsam, zudem, da sie von einem Manne herkam, den der gute Jann so oft schon verketzern hörte, — daher sagte er in seinen letzten Jahren sehr oft: Es ist sonderbar, daß bei uns die frömmsten, weisesten und besten Männer verketzert werden — Neid und Haß sind der Grund davon.

Das Liebste, was er in Weißenhorn fand, war ihm sein alter, treuer, edler Freund, Conrad Huber, der treffliche Maler *). Gleich edle Gesinnungen, Güte des Herzens, Sinn für Religion, — gleiches Alter (denn beide waren in Einem Jahre, und an Einem Tage geboren), fesselten die zwei ehrwürdigen Greise fest aneinander an, sie lebten von nun an in der schönsten Harmonie, bis Freund Hain eine Trennung machte. —

Täglich Abends um 7 Uhr kam der alte Professor zum liebevollen Künstler, und blieb bis 8 Uhr. — Da redeten sie nun aus der Fülle ihrer Herzen mit einander, erzählten sich ihre Leiden und Freuden, priesen die Wege der Vorsehung an, — disputirten auch zu Zeiten über verschiedene Gegenstände; die Winterabende aber verkürzten sie sich durch Kartenspiele, — und was den ganzen Winter Einer verlor, dieß wurde um Ostern gemeinschaftlich im Weine vertrunken — und wenn es hoch kam, so gab es ½ Maas.

Aber auch hier konnte der alte, vielgeprüfte Professor und Schriftsteller seinen Eifer nicht verläugnen. — Gebet, fromme Unterhaltungen mit Gott, Aushülfe im Beichtstuhle u. s. w. waren seinem thätigen Geiste noch lange nicht genug; — er wollte nützen — und bald versammelten sich mehrere Knaben aus der Stadt und der Nachbarschaft, und er bildete selbst ein förmliches Gymnasium, wo er dann allein Vorbereitungslehrer — Pro-

---

*) Auch dieser Edle ist nun in die Ruhe des Herrn eingegangen. Er war ausgezeichnet als Künstler und als Christ.

fessor und Rektor war. — Auch aus dieser Schule giengen wieder mehrere gute Männer hervor. —

Die wenigen Stunden, die ihm seine Andacht und seine Lehrstelle übrig ließen, füllte er mit schriftstellerischen Arbeiten und mit Lektüre aus. — Er verfaßte den 7ten Band seiner Schau- und Singspiele, die allerneuesten Beiträge zur vollständigen Jesuitengeschichte, den kurzen Nachtrag zu Luthers Denkmal, so wie eine Menge von Gelegenheitsgedichten, Grabschriften, Glückswünschen u. s. w. in deutscher und lateinischer Sprache, besonders viele geistliche Lieder *). Ueberhaupt würden diese Gedichte u. s. w., wenn sie gesammelt würden, mehrere Bände ausmachen — darunter sind sehr viele, die einer solchen Sammlung gewiß nicht unwerth wären — und welche dem frommen Herzen, so wie dem hellen Verstande des Dichters zur Ehre gereichen.

Jann befand sich nun wieder in seinem rechten Elemente, — er hieng mit ganzer Liebe an seinen Schülern, und vergaß darüber seine ausgestandenen Leiden.

Beinahe an jedem Montage in der Woche reiste er zu Fuß nach Illerberg, einem sehr freundlichen Orte,

---

*) Hier muß besonders erwähnt werden, wie er im Jahre 1824 seine Freude in etlichen lateinischen sinnvollen Versen ausdrückte über die Wiedergenesung unsers Hochwürdigsten Bischofes Ignatz Albert von Rieg, welche Verse in einer Zeitung eingerückt wurden, und Se. Bischöfliche Gnaden in lateinischen geist- und gemüthvollen Versen in einem Handschreiben erwiederten, worüber der alte Lehrer sich unaussprechbar freute.

Stadtbibliothek Augsburg

1 Stunde von Weißenhorn westlich entfernt, wohin der Weg durch fruchtbare Felder, angenehme Wiesen und kleine liebliche Wäldchen führet. — Das Ort selbst steht auf einer Anhöhe, besonders der schöne Pfarrhof, in welchem man die herrlichste Aussicht in das weite Illerthal hat.

Hier genoß nun der liebe alte Lehrer an der Seite seines edlen Freundes, des Herrn geistlichen Rathes, Dekans und Pfarrers daselbst, von Zwergern, recht glückliche Stunden. Seine Herbstferien brachte er wieder bei guten Freunden zu, besonders in dem von ihm so heißgeliebten, von der Natur so sehr begünstigten Kloster Niederschönenfeld bei Rain, wo er im Umgange mit seinem edlen Freunde Joh. E. von Böck, Pfarrprovisor und Beichtvater der Klosterfrauen, und bei benachbarten Freunden sich so recht herzlich erfreute.

Niederschönenfeld war es auch, wo Jann sein Priesterjubileum feierte, am 21. September des Jahres 1824; stille, wie sein Leben, sollte auch dieses Fest begangen werden — im Aufblicke zu Ihm, der ihn geleitet, ja getragen hatte 50 Jahre in seinem hohen Berufe. Im Kreise vertrauter Freunde wollte er sich so ganz den tiefen Gefühlen überlassen, die sein Herz durchströmten beim Rückblicke auf seine zurückgelegte Laufbahn. Allein ohne sein Wissen wurde dieses Fest öffentlicher, als er es nur vermuthen konnte; Herr Dr. Joh. B. Weber, Dekan und Pfarrer zu Feldheim, verschönerte es durch eine Rede, und der edle Jubelgreis weinte am Altare des Herrn Thränen des Dankes, der Liebe, und der heiligen Freude.

Augsburg

## Ianns zweite Leidensprobe.

Die scheinbare Ruhe des alten, durch viele äußerliche Leiden hartgeprüften, Professors, wurde durch körperliche Leiden hart gestört. —

Im Unterleibe fühlte er heftige Quälungen und Schmerzen schon in den Jahren 1817 und 1818; er suchte durch starke Bewegungen dieses Uebel zu vermindern — aber umsonst, es vermehrte sich mit jedem Tage, und kein Mittel, das er gebrauchte, konnte diesem immer wachsenden Uebel Einhalt thun; sondern es griff nur weiter um sich — bis man endlich die Wind- oder Trommelsucht (Tymponia intestinalis) erkannte.

Zu dieser furchtbaren Hyder, die den lieben Alten unaufhörlich quälte, gesellte sich noch ein zweites Leiden, welches das erstere theils schmerzvoller, theils der ärztlichen Hilfe unzugänglich machte; es waren — Leistenbrüche auf jeder Seite.

Im Kampfe mit diesen großen und schmerzvollen Leiden suchte der redliche Dulder Trost und Kraft bei dem, aus dessen Hand die guten und schlimmen Tage kommen, und Erholung durch Lektüre; aber auch dieser letztere Trost sollte ihm geraubt werden.

Schon früher bemerkte er allmählige Abnahme des Gesichtes, — bis er endlich am grauen Staar zuerst am linken, dann auch am rechten Auge ganz blind wurde.

Im Jahre 1825 wurde das linke Auge operirt; — allein die unbewegliche Lage, welche er ein paar Wochen dabei beobachten mußte, vermehrte die Trommelsucht im

Unterleibe. Das Auge wurde zwar glücklich operirt — er hatte einen Schein, aber lesen konnte er nicht, obwohl er eine Brille hatte.

Nun war der alte, hart heimgesuchte Kreuzträger in der schreckbarsten Lage; — Finsterniß umfieng ihn; sein Körper wurde durch die Hydern im Unterleibe unaufhörlich gequält — und was ihm der größte Schmerz war — er mußte unthätig seyn.

In diesem jammervollen Zustande traf ich ihn, als ich ihn am 30. Juni 1825 das erstemal besuchte, nach meinem Antritte der Stadtkaplanei Weißenhorn. Wie er da lag, der leidende Dulder, auf seinem Canapee*); wie in seinem Angesichte Wehmuth und Ergebung mit einander kämpften; wie endlich Thränen aus den blinden Augen drangen; — Gott, welch ein herzzerreissender Anblick war dieß! —

Er richtete sich auf, und fragte mich voll Liebe und Freundlichkeit um meinen Namen, wünschte mir Glück zu meinem neuen Berufe, und erkundigte sich gleich um das Befinden des Herrn Regens Schlichting, den er mit tiefer Rührung seinen liebsten Schüler, seinen treuesten Freund, und seinen besten Collegen nannte.

Jedes Wort, das er redete, war voll warmer Verehrung für Religion, und voll zärtlicher Liebe. — Er schilderte kurz seine Leiden, und tröstete sich mit der beruhigenden Ueberzeugung, daß alle Leiden aus der Hand des besten Vaters im Himmel kommen, und sonach ihre wohlthätige Wirkung gewiß haben werden.

---

*) Das ihm ein Schüler, Herr Xaver Rau, lehnte.

Ich besuchte ihn dann öfters und las ihm aus christlichen Schriften vor. — Als ich einmal zu ihm kam, hatte er zwei Brillen auf der Nase, grüßte mich herzlich, und sagte lächelnd: „Der Herr hat mir geholfen, ich kann lesen, und habe auch schon einige Worte geschrieben.“

Dann erzählte er, wie er von ungefähr nach einem Buche langte, das seine Schwester Clara auf dem Tische liegen hatte; darin war eine ganz gemeine Brille, er setzte sie zu seiner Staarenbrille auf — und konnte lesen. —

Sein ganzes Herz war voll Dank und Freude über diese neue Wohlthat, die ihm der Herr erwiesen hatte, und nun las er täglich, so lange er es aushalten konnte, und freute sich in der Seele über jede neue Schrift, welche Gründung und Beförderung des religiösen Lebens zum Zwecke hatte.

Mit besonderer Freude aber las er die schönen, für Geist und Herz so wohlthätigen Schriften von Christoph Schmid, die er früher nicht kannte, und fand nicht Worte genug, um seine Gefühle auszusprechen. — Christoph Schmid, sagte er einmal, kann, was kein Arzt vermochte — ich vergesse meine Schmerzen, so oft ich seine Schriften lese; o wenn ich ihm, diesem Engel, nur meine Dankbarkeit ganz bezeigen könnte! Als er den ersten Unterricht für die Kinder gelesen hatte, sprach er: Ja, wahrlich dieser Verfasser hat mehr Nutzen und Segen gestiftet, als die Verfasser aller Grammatiken. Da ich ihm einen Aufsatz zum Lesen gab in der Zeitschrift: „Der Catholik,“ worin die biblische

Geschichte von Chr. Schmid angefeindet wurde, so konnte er seinen gerechten Unwillen nicht unterdrücken: — Ach Gott! rief er aus, wie schreckbar können sich doch diese Männer vergessen, — nein, nur der Neid kann so sprechen, so schreiben, aber dieß ist schrecklich, wenn Jene solche Schriften anfeinden, die zu ihrer Verbreitung Alles beitragen sollten.

Aehnliches sagte er von Sailers Schriften: Ach, daß ich die Schriften dieses geistvollen Mannes doch früher gelesen hätte — ich habe ihn recht verkannt. —

Lavaters Pontius Pilatus las er zweimal nacheinander, so auch dessen Tagebuch, und sagte: Ja, Lavater ist voll von Christus, und wer seine Schriften unbefangen liest, muß auch durchdrungen werden von Liebe zu unserm Erlöser, jedes Wort ist gesalbet, — wie man doch diesen frommen Christen, diesen Kämpfer gegen den Unglauben so sehr verkennen konnte!

Der liebe alte Kreuzträger wurde nun wieder neu gestärket, er gieng, so hart es ihm auch wurde, in die Kirche, und zu seinem Freunde Huber, sein Bruder mußte ihn am Arme führen.

Der Stadtmagistrat von Weißenhorn drückte seine Verehrung gegen den alten Professor durch einen Besuch und ein ansehnliches Geschenk aus; viele Freunde in Augsburg, vorzüglich Herr Regens Schlichting in Dillingen, erwiesen ihm alle mögliche Liebesdienste, und versüßten dem lieben Lehrer und Freund die bittern Leidensstunden.

Allein die geringe Pension von 400 fl. jährlich, wollte nicht mehr hinreichen, um die Ausgaben zu be-

streiten, die bei solchen Krankheitszuständen unvermeidlich sind, und so kam der alte, verdienstvolle Lehrer noch in die peinigende Lage, darben zu müssen. — Aber in diesem traurigen Zustande fand er ein zartfühlendes Herz und eine geschickte Hand, die diesem Uebel abzuhelfen suchte. — Herr Patrimonialrichter und Stadtschreiber, J. B. Ketterle, stellte die traurige Lage des alten kranken Lehrers dem Magistrat zu Weißenhorn vor, der sich dann schriftlich an den Stadtmagistrat in Augsburg wendete, welcher, der Verdienste dieses ehrwürdigen Lehrers eingedenk, eine jährliche Zulegung von 100 fl. auswarf, was die K. B. Regierung bestätigte.

So sehr aber der alte Dulder im Geiste wieder auflebte, so sehr drückten ihn seine körperlichen Leiden nieder; — die Trommelsucht nahm mit jedem Tage zu — und beugte seine Körpergestalt immer mehr; seine Freunde befürchteten sein nahes Ende, und Herr geistlicher Rath und Dekan von und zu Zwergern, schrieb daher an Huber, daß er den lieben Professor Jann malen möchte, und zwar mit seiner Doppelbrille, und in seiner Stellung, wie er am Studirtische sitzt. Dieses Portrait sollte dann bei seiner Portrait-Sammlung gelehrter und frommer Männer aus dem Jesuiten-Orden im Pfarrhause zu Illerberg aufgehängt werden.

Huber vollzog diesen Auftrag mit Freuden, und malte seinen Freund nicht nur allein ganz nach dem Leben, sondern drückte auch im Gesichte den Geist des Mannes, und in der ganzen Stellung die körperlichen Leiden aus; dieses Portrait wurde auch von Veit lithographirt.

Im Herbste des Jahres 1827 wurden die Quälungen im Unterleibe so heftig, daß der gute Dulder nimmer aus dem Zimmer konnte, und beinahe immer liegen mußte.

Ein junger Doktor der Medizin *) in Weißenhorn, der alle Mittel anwendete, um die Leiden nur in etwas zu mildern, aber leider umsonst, schildert die Krankheit des Seligen so:

### Krankheitsgeschichte des Tit. Herrn Professor Jann.

„Herr Professor Jann, 77 Jahre 7 Monate alt, „erfreute sich in seinen jüngern Jahren fast ununterbro„chen einer festen Gesundheit; durch vieles, oft lange „dauerndes Sitzen entwickelten sich bei ihm später man„cherlei Unterleibsbeschwerden, die bald verschwanden, „bald wiederkehrten, bis endlich in seinem 67sten Jahre „die Symptome der Windsucht (Tymponia intestina„lis) unverkennbar auftraten, wogegen er viele Mittel, „aber ohne den mindesten Erfolg, versuchte.

„Zu diesem Leiden, das nun immer mehr zunahm, „gesellte sich eine allmählige Abnahme des Gesichtes bei„der Augen, es bildete sich der graue Staar, der bald „so weit schritt, daß Herr Professor mit dem einen Auge „nur wenig mehr sah, an dem andern aber vollkom„men blind war.

---

*) Herr Dr. Joh. B. Miller, praktischer Arzt in Weißenhorn.

„Im Jahre 1825 wurde das schlimmere Auge ope„rirt; doch erhielt er an demselben das Gesicht nur un„vollkommen wieder, so daß er sich stets zweier Augen„gläser bedienen mußte, und auch damit nur mit gro„ßer Anstrengung lesen und schreiben konnte.

„Sein unwiderstehlicher Hang zum Arbeiten, sein „immer mehr herannahendes Alter, und noch mehr der „Mangel des vollkommenen Gebrauches seiner Augen, „(denn er bedurfte stets eines Führers) machten ihm die „Bewegung immer seltener, und das sein Unterleibsleiden „so sehr begünstigende Sitzen mußte nun von ihm fast „ununterbrochen beobachtet werden.

„Im Herbste des Jahres 1825 ließ er mich zu sich „rufen, ich fand seinen Zustand sehr bedauernswürdig, „sein Unterleib war enorm aufgetrieben, wie eine Trom„mel gespannt; das Kollern in demselben bei jedem „Athemzuge, bei der geringsten Bewegung war außer„ordentlich, das Athmen höchst beschwerlich, und auf „jeder Seite ein Leistenbruch in Folge der großen Menge „Luft in der Höhle seines Unterleibes.

„Von der Entleerung der Luft mittelst der Paca„centese konnte hier sowohl wegen der langen Dauer „des Uebels, als auch wegen der bereits in Mitleiden„schaft gezogenen übrigen Unterleibsorgane nicht viel Er„sprießliches erwartet werden, und unter dieser ungün„stigen Prognose wurde sie von dem Kranken auch nicht „gestattet; unsere Hilfe mußte sich daher bloß auf die „Wirksamkeit pharmaceutischer Mittel, die sowohl „innerlich als auch äußerlich angewendet wurden, be„schränken; sie bewirkten Erleichterung, die aber leider nicht

„von langer Dauer war; bald kehrten die alten Leiden „wieder, bald wurde das Athmen wieder mühevoller, „und der Umfang und die Spannung seines Unterleibes „bedeutender, so, daß der Bruch der einen Seite un„geachtet eines festanliegenden Bruchbandes, ungeachtet „der immerwährenden horizontalen Lage des Kranken „noch zwei Tage vor seinem Tode hervortrat, und nur „mit Mühe gegen den Andrang der Luft zurückgebracht „werden konnte.

„Die Kräfte des Patienten, welche in der letztern „Zeit sehr abgenommen hatten, sanken immer mehr, und „er verschied an Entkräftung — — — sanft und ruhig „in den Armen seiner Verwandten. Friede seiner Asche.

In dieser letzten und härtesten Leidensprobe suchte der alte, geübte Kreuzträger Trost, Kraft und Beruhigung da, wo sie allein zu finden sind, — bei Gott. — Mit heißer, mit inniger Andachtsgluth rang er Tag und Nacht im Gebete — und flehte — nicht um Linderung der Leiden, sondern nur um Standhaftigkeit, die bis ans Ende aushalten kann. O wie oft sagte er: „Besser wird es mit mir nimmer, nur der Tod kann mich von meinen Leiden befreien. — Diese gebrechliche Hülle kann nur im Grabe Ruhe finden; mein Geist wird sie bei Ihm finden, der unser Erlöser — unser König, der uns Alles ist — bei Jesus Christus; — auf Ihn setze ich mein Vertrauen — Er wird mir gnädig seyn.“

Einmal sagte er tiefseufzend: „Ach, die Ewigkeit — das göttliche Gericht, wer wird da bestehen — wer soll nicht zittern vor diesem Gedanken!“ Ich sagte ihm

die bedeutungsvolle Stelle von Joh. III, 18. „Wer an Ihn (den Sohn Gottes) glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, weil er an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes nicht glaubet;“ und Joh. V. 24. und I. Joh. III, 19. 20.

Dann rief er aus: „Ja Herr! ich glaube, hilf meinem Unglauben. O wenn ich nur immer recht mich an Christus gehalten hätte; — denn es ist nirgends Heil zu finden, als in Ihm, aller andere Trost ist Betrug; — wer sich auf etwas anderes stützet, als auf die Verdienste Jesu Christi, der stützet sich auf morsche Säulen, die dann gewiß brechen, wenn er vor Gottes Gericht erscheinen muß.“ Dann nahm er wieder sein Crucifix und küßte es. —

Sehr oft ließ er sich das heiligste Altarssakrament reichen, nachdem er sich zuvor durch die Beicht mit seinem Erlöser ausgesöhnet hatte, und empfieng es dann mit einer Andacht, die nur der Glaube und die Liebe erregen kann. „Ich bin auf der Reise in die Ewigkeit, sagte er, und bedarf der Stärkung; das Brod des Lebens, das Fleisch und Blut meines Erlösers allein kann mich stärken; ach, früher konnte ich täglich im heiligsten Meßopfer mich mit Christus vereinigen — und nun muß ich schon über drei Jahre diesen himmlischen Genuß entbehren! im vorigen Sommer glaubte ich immer, daß ich nochmal dieses große Versöhnopfer werde darbringen können, Sie hätten mir assistiren müssen; — aber diese Hoffnung ist mir nun ganz genommen, mein

einziger Trost ist es noch, daß ich in der heil. Schrift lesen kann.

Sailers Krankenbibel, die Nachfolge Christi von Kempis, lagen immer neben ihm auf dem Tische. — Im Winter des Jahres 1828 kam in der Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ein kleines Schriftchen heraus, unter dem Titel: „Göttliche Worte für leidende Christen, zur Heiligung und Beruhigung.“

Nach kurzen sinn= und geistvollen Aufschriften oder Fragen folget allzeit eine passende Stelle aus dem N. T.*); er kannte den liebenswürdigen, hoffnungsvollen Herausgeber (Lorenz Stempfle, Präfekt des Clerikalseminars in Dillingen) und ehrte und schätzte ihn sehr hoch; — ich gab ihm diese Schrift, — er las, las täglich darin, und sagte: „Ja wirklich, hier findet man Heil und Beruhigung — und wer sie hier nicht findet — der findet sie nirgends, — danken Sie dem edlen Verfasser in meinem Namen, er hat einem großen Bedürfnisse gesteuert — ich habe schon manche Thränen geweint — o so tröstet nichts, wie Gottes Wort! —“ er behielt dieses Schriftchen bis an sein Ende.

Die herrlich schöne Geschichte von Chr. Schm. „Eustachius ꝛc.“ las er auch noch, und konnte nicht aufhören von der wohlthätigen Wirkung zu reden, welche diese Erzählung auf ihn machte; Chr. Schm. sagte er, hat mir viele herbe Stunden wieder versüßet, Gott wird ihn segnen, den trefflichen Edlen.

---

*) Nun ist auch von demselben lieben Verfasser ein zweites Bändchen erschienen mit Stellen aus dem A. T.

Der einsame verlassne, von Leiden gequälte Lehrer, freute sich allemal herzlich, wenn ihn ehemalige Schüler, oder andere Freunde besuchten; es war für ihn Balsam; — o wie oft und mit welcher Rührung erzählte er mir von seinen schon gestorbenen oder noch lebenden Freunden und Schülern, er erinnerte sich noch recht lebhaft an Alles, vorzüglich aber an das Gute, das er an ihnen sah, oder von ihnen genoß; — über das erstere war er voll Freude, für das letztere voll Dank; — überhaupt nannte er die meisten seiner vielen Schüler auch seine Freunde *).

Im Herbste 1827 und im Frühlinge 1828 besuchte ihn der ehemalige Reichsprälat des aufgelösten Klosters Marchthal. Dieser Besuch war ihm doppelte Erquickung, er sprach immer voll Dankbarkeit und voll Liebe davon; — am öftesten aber redete er von seinem innigst geliebten Schüler und Freunde L. B. Schlichting, und sehnte sich heftig, das Angesicht dieses trefflichen Mannes, den er mit väterlicher Liebe liebte, nochmal zu sehen; — auch dieser Wunsch wurde ihm erfüllt im April 1828; lächelnd sagte er zu mir am Abende darauf: Ich habe heute meinen liebsten Herrn Regens Schlichting wieder gesehen — und diese Freude hat mich kindisch gemacht; — es wird wohl das Letztemal seyn; denn die Herbstferien erlebe ich nicht mehr.

Indessen nahmen seine Leiden immer mehr zu und seine Kräfte ab; — nur 2 Stunden vermochte er an je-

*) Nur unter den Geistlichen im Bisthume Augsburg zählte er noch 1822 über 300, die seine Schüler waren.

dem Tage zu sitzen; der Unterleib wurde immer mehr aufgetrieben; — man hörte ein beständiges Rollen und Koltern in demselben; jeder Zug in seinem Gesichte zeugte von seinen Schmerzen und verkündete sein nahes Ende, dem der müde Pilger mit Sehnsucht entgegen sah.

Acht Tage vor seinem Heimgange ins bessere Vaterland sagte er zu mir: Lange kann es nimmer dauern mit mir — die Leiden sind zu groß — die Kräfte schwach — ich werde — ich muß bald unterliegen. —

Jesus Christus wird mir gnädig seyn. — Ich sagte ihm: Ja, theuerster Herr Professor, wer in Christus lebt, wie Paulus, dem ist Sterben Gewinn; und wer, wie Paulus, mit Christus der Sünde abgestorben ist, — der darf sicher glauben, daß er mit Christus leben wird! (Röm. VI, 8.) Ja, erwiederte er — wie Paulus, lebte und sterbe ich nicht — aber glauben möchte ich nun, wie Paulus, und hoffen, wie er, dieß ist noch mein einziger Trost; — o wenn doch alle Menschen Christum ganz kennen würden! wie furchtbar, wie schrecklich wäre mir der Gedanke an die Ewigkeit, wenn mich der Glaube an meinen Erlöser nicht ganz beruhigen würde.

Bisher durfte bei Nacht niemand bei ihm wachen, am 18. Juni aber sagte er zum Sohne seines Bruders: Xaver, bleibe diese Nacht bei mir — der Nepote that es, und in dieser Nacht konnte er wenig schlafen, er litt viel — in der Frühe um 5 Uhr verlangte er vom Bette auf sein Canapee gebracht zu werden — sein Bruder half ihm heraus — aber die Füße brachen ihm — der Herr nahm dem alten Kreuzträger die Bürde ab —

und ließ ihn sanft einschlafen, um hienieden nicht mehr zu erwachen, bis einstens die Posaune alle Todte erwecken wird — die Gutes gethan haben zum Leben — die aber Böses gethan haben, zur ewigen Qual.

Man brachte ihn noch auf das Canapee, aber nicht mehr ihn, sondern nur den alten morschen Pilgerrock, ich wurde gerufen — und fand also seine sterbliche Hülle entseelt da liegen.

Was ich beim Anblicke dieses Leichnames empfand, ist unaussprechbar, — er lag da, wie gewöhnlich, auf dem Rücken — seine Augen schienen dem fortschwebenden Geiste noch nachzuschauen — sein Mund war offen, sein durch Leiden abgezehrtes, blasses Angesicht — war nicht entstellt, — ich drückte noch einmal die Hand, die so oft freundlich in den meinigen lag, wenn er mich tröstete, aufmunterte und belehrte!"

Ich konnte nichts thun, als weinen — und mich ganz den Gefühlen meines verwundeten Herzens hingeben; denn was ich an ihm verloren habe, weiß ich allein am besten, er war mir Freund, Vater, Lehrer; — wie viele Stunden brachte ich bei ihm zu, wie Vieles durfte ich ihm anvertrauen — wie aufrichtig war er mit mir — und nun, nun sollte er für mich nicht mehr seyn!

Seine Leiche begleitete eine große Menge — darunter waren alle Honoratioren der Stadt, einige Geistliche aus der Nachbarschaft. Was ich am Grabe dieses Mannes empfand, konnte ich freilich nicht aussprechen, so viel ich aber konnte, sagt nachstehende Rede in der Beilage I. —

Die Feierlichkeit bei der Beerdigung und den Leichengottesdiensten war einfach, wie das Leben des Mannes.

Mehrere Freunde und Schüler haben sich entschlossen, auf die Grabstätte ihres Lehrers und Freundes ein Denkmal setzen zu lassen — es ist ein großes Kreuz aus Stein gehauen, das auf einem schönen Postument ruhet, — und der Nachwelt erzählet, was er denen war, die er belehrte und liebte — und an wen er glaubte.

---

So ruhe nun in kühler Erde
Jetzt von des Tages Lasten aus,
Du edler Dulder! schöner werde
Dein Loos im großen Vaterhaus.
Bekämpft hast Du der Nächte Grauen
Von Leidensstürmen hart bewegt,
Nun ist Dir auch in Salems Auen
Die Siegeskrone hinterlegt. Jak. I, 12. —
O dort, ja dort wirst Du empfangen
Den Lohn für Deine Müh und Treu,
Verkläret wirst Du ewig prangen
Bei Ihm, der Alles schaffet neu.
Offenb. XXI, 5.

# Beilagen.

## I.

## Worte des Glaubens und der Wehmuth,

gesprochen

am

Grabe des seligen Fr. X. Jann.

„Selig der Mann, der in der Prüfung aushaltet;
„denn so er bewähret worden, wird er die Krone des
„Lebens empfangen, welche der Herr denen verheißen
„hat, die Ihn lieben."

Jakob 1, 12.

Verehrungswürdige,
in Trauer Versammelte!

Wir stehen hier an einem Grabe, das die sterbliche Hülle, den irdischen Pilgerrock eines Mannes in sich verschließet, der als Mensch, als Christ, als Priester, als Lehrer, als Schriftsteller, als Verfolgter, als Leidender, also in vielfacher Beziehung, groß und aus-

gezeichnet da stand im Leben, und dessen Tod ebendeßwegen auch tief ergreifen muß, zuerst alle diejenigen, die ihn kannten, dann aber ganz vorzüglich jene, in denen er sich ein bleibendes Denkmal, entweder der Wissenschaft oder der Gottesfurcht, oder vielmehr von beiden zugleich setzte, da er keine Trennung der ersten von den letzten kannte, und der dann dieses Denkmal jederzeit versiegelte mit dem schönen Siegel der heiligen Liebe und der christlichen Freundschaft, so daß er die Meisten seiner vielen hundert Schüler auch mit inniger Wonne seine Freunde nannte.

Dieser Mann ist der

Hochwürdige, Wohlgeborne,

Herr Franz Xaver Jann,

ehemals 33 Jahre Professor bei St. Salvator in Augsburg.

Wir, Geliebte, wollen nun die ehrwürdige Gestalt dieses in so vielfacher Beziehung wichtigen Mannes nochmal an unsern Augen vorüberschweben lassen und einige Blicke hineinwerfen in den von Arbeiten, Sorgen, Lieben und Dulden so verflochtenen Gang seiner irdischen Laufbahn. Wie ist aber da Alles so klein, so unbedeutend, so dunkel im Auge der Welt, dagegen wie Alles so groß, so zusammenhängend, so verklärt im Lichte des göttlichen Christenthums?

Wie kindlich fromm war sein Glaube an Jesus Christus, den er zuerst in sich, und dann in Andern anzufachen, zu beleben und zu erhalten suchte!

Wie treu blieb er mit der Frömmigkeit eines Sohnes der katholischen Kirche ergeben, die er mit Kraft

und Kühnheit gegen Lüge und Verläumdung mündlich und schriftlich vertheidigte!

Mit welcher Liebe hieng er dem Orden der Jesuiten an; als treuer Bruder blieb er den Söhnen Loyolas treu, auch da, als Neid, Verläumdung, und falsche Aufklärung ihre giftigen Pfeile, gegen diese, doch gewiß in so mancher Rücksicht ehrwürdige, Gesellschaft, abschossen, wogegen er feste Waffen schmiedete. Und wie kindlich freute er sich, als er in seinen letzten Lebensjahren diesen alten Bruderbund in den Nachbarlanden wieder neu aufleben sah in verjüngter Kraft.

Was soll ich erst sagen von seiner lautern Frömmigkeit und tiefen Gelehrsamkeit, womit er als ein freundlicher Stern leuchtete am Himmel der katholischen Kirche!

Was soll ich sagen, von dem großen Segen, den er zuerst als Erzieher in einem adelichen Hause in Eichstädt, dann aber vorzüglich durch 33 Jahre als Professor in Augsburg stiftete, und weit umher ausstreuete? Wie viele hundert Söhne unsers geliebten Vaterlandes half er heranbilden zum Nutzen für Kirche und Staat, in denen noch, wenigstens in sehr Vielen — sein hoher Geist, seine reine Gottesfurcht, seine warme Menschenliebe, sein Eifer für die heilige Sache, sein edler Sinn für Tugend und Weisheit noch lange fortblühet? Aus seiner Schule giengen Bischöfe, Fürsten, Grafen, fromme Diener der Kirche, eifrige Recht- und Wahrheit liebende Diener des Staates hervor, von denen Viele jetzt noch mit Wonne auf jene Frühlingstage ihres Lebens segnend zurückblicken, die sie unter der Leitung dieses trefflichen Lehrers verlebten. — Und so wirket

sein Geist noch lange in der Nachwelt fort, während nun sein Körper im kühlen Grabe ruhet.

Auch als Schriftsteller verbreitete er des Guten Vieles, und seine Feder war ein zweischneidendes Schwert, womit er Laster, Thorheiten und Frevel bekämpfte, und sonach die geheiligte Feste der Unschuld, der Wahrheit und des frommen Glaubens der Väter vertheidigte.

Wie ehrwürdig endlich erscheint er uns, wenn wir ihn betrachten im langen Kampfe mit Verfolgung, Mißkennung, Verläumdung und endlich im härtesten, mit so vieljährigen körperlichen Leiden, denen endlich das Fleisch unterlag, die aber der Geist besiegte, besiegte, weil er bepanzert war mit der größten Waffenrüstung Gottes *), wie Paulus den Glauben nennet, und weil er diese himmlische Waffenrüstung täglich an und in sich zu befestigen suchte, durch andachtsvolles Gebet, durch fromme Betrachtung und durch das große Versöhnopfer des neuen Bundes bei der heiligen Messe, — und später, als die Körperschmerzen ihn, zu seinem größten Kummer, in den letzten 4 Jahren seines Lebens hinderten, diese heilige Handlung zu entrichten, so empfieng er sehr oft in der Kirche zur allgemeinen Erbauung, das letzte Jahr aber, da er auch die Kirche nicht mehr besuchen konnte, aus der Hand seines Beichtvaters das Brod des Lebens, und mit dieser Himmelsspeise gestärket, gieng dann der alte, geübte Kreuzträger wieder muthig eine Station wei-

---

*) Ephes. VI, 11. 13.

ter vorwärts auf dem dornigen Kreuzweg, auf welchem ihn sein himmlischer Führer leitete.

Und wenn ich erst schildern wollte seine stille Zurückgezogenheit, seine Freundes- und Nächstenliebe, seine große Geduld in den schwersten Leiden, wie edel und groß würde dann erst der Vollendete dastehen vor unsern Augen!

Schon diese wenigen Blicke in das Leben dieses Mannes zeigen uns, was wir heute begraben haben. Wie ein lieblicher Stern ist er durch dieses Leben gegangen, hat erleuchtet, erwärmt, belebet und endlich nach einer beinahe 78 jährigen Laufbahn sich wieder zurückgezogen zu Dem, von Welchem er Licht, Wärme und Leben empfieng, nämlich zu Jesus Christus in den ewigen Osten seiner Herrlichkeit. Die Feierabendglocke hat den treuen Knecht aus dem Thränenthale dieses Lebens hinüber geläutet in die seligen Lichtgefilde ewiger Herrlichkeit.

Wenn ich aber das, was er eigentlich im Auge eines wahren Christen war, und was er nun ewig ist, wenn ich dieses aussprechen soll, so kann ich es nicht anderst, als in zwei kurzen Sätzen, die die beste Leichenrede für und auf ihn sind:

„Die Erde ist um eine glaubende Seele ärmer,
Der Himmel aber um eine schauende reicher geworden."

Alles, was ich von dem heimgegangenen Christen bisher sagte, ist nur ein schwacher Umriß von seinem Leben, und mehr kann und soll es nicht seyn; Zeit, Ort, Umstände, meine eigene Einsicht und Jugend verbieten mir, tiefer in das innere und äußere Leben dieses Man-

nes hineinzugehen; ein mit ihm mehr verwandter Geist und eine geübtere Hand wird vielleicht der Nachwelt erzählen, was die Mitwelt nicht recht zu schätzen wußte. Was ich an dem edlen Freunde und Vater verlor, will ich in stiller Wehmuth beweinen — — aber wir geliebte Mitarbeiter im Amte des Evangeliums! wir haben einen theuern Bruder, du, Stadt Weißenhorn, hast eine köstliche Perle, viele Schüler haben ihren Lehrer, viele Freunde, in der Nähe und in der Ferne, haben ihren Freund und Rathgeber verloren, und somit fließen wohl unsere gerechte Thränen um diesen Grabhügel einzuweihen, der noch für viele Zeiten merkwürdig bleiben wird.

Was aber als ächte Perle in der Krone dieses vollendeten, im heißen Schmelzofen vieljähriger Leiden geprüften und geläuterten Mannes glänzet, was allein einen Werth hat im Auge des erleuchteten Christen, was vorzüglich hieher gehört auf diese geheiligte Todtenstätte, wo jeder irdische Ruhm verschwindet, das ist der fromme, der lebendige Kinderglaube und die Taubeneinfalt, womit dieser christliche Patriarch wandelte vor Dem, Der uns diese große Verheißung gab, nachdem er so wenig forderte:

„Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben.“

Ja dieser kindliche Jesusglaube ist es, der dem Leben dieses frommen Dulders Werth und Bedeutung gibt, dieser kindliche Jesusglaube ist es, der uns die sicherste Ueberzeugung gibt, was der jetzt seyn wird, des-

sen sterbliche Hülle wir so eben der Erde — Staub dem Staube — übergeben haben, dieser kindliche Jesusglaube sagt uns: „Er war Gotteskind," und so dürfen wir mit Paulus den großen, kühnen aber auch ganz richtigen Schluß machen: Also ist er Erbe Gottes — *), Erbe aller Herrlichkeit des Herrn.

O, Geliebte, wir dürfen nur ahnen, was der ist, dessen sterblichen Pilgerrock wir in der Erde, wie das Waitzenkorn vergraben haben, bis er einstens am großen Ostermorgen in verjüngter und ganz verklärter Schönheit erwachen wird. Nur im Dunkeln können wir uns einen Begriff machen von seiner neuen Herrlichkeit, denn: „Kein Auge hat es gesehen, und kein Ohr hat es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben **). Er hat gewiß den Vordersatz meines Vorspruches erfüllet Jak. I, 12., er hat ausgehalten in der Trübsal, und den Herrn herzlich geliebet, also muß auch der Nachsatz an ihm erfüllet werden — die herrliche Verheißung von der ewigen Lebenskrone.

Wir Geliebte, wir sollen hier nur dieß Eine lernen, und den Vordersatz dieses schönen Textes zum Inhalte unsers Lebens machen, — den Herrn recht herzlich lieben, in der Prüfung aushalten, so daß wir bewährt befunden werden können; und da diese Bewährung durch

*) Röm. VIII, 17. Gal. IV, 7.
**) Cor. II, 9.

Versuchung und Leiden, nicht anderst erreicht werden kann, als im lebendigen Glauben an Jesus Christus, daß wir also recht kindlich uns an Ihn anschließen, und so wird diese herrliche Verheißung auch der Text unserer künftigen Herrlichkeit werden, wir werden die Krone des ewigen Lebens gewiß erhalten — Amen.

---

# II.

## Sein Name ist Jesus genannt worden. Luk. 2. 21. V.

---

### Eingang.

„Kaum hatte das heiligste, das liebevollste göttliche „Kind den achten Tag seines menschlichen Lebens auf „dieser Erde erfüllet, so unterwarf es sich, ganz freiwil„lig, dem harten, dem schmerzlichen Gesetze der Be„schneidung, so fieng es aus unendlicher Liebe und Er„barmung gegen das unwürdige und sündhafte Men„schengeschlecht an, zur Erlösung desselben sein heiligstes „Blut zu vergießen, und wurde deßwegen Jesus, das „heißt, der Erlöser der Welt genannt, wie es sein „himmlischer Vater selbst durch einen Engel seiner al„lerseligsten, jungfräulichen Mutter Maria, und seinem

„heiligen Nährvater Joseph befohlen hatte: Du sollst „ihm den Namen Jesus geben. Dieß ist der heiligste „Name, meine liebsten Christen, er ist ein großer, ein „mächtiger, ein allgewaltiger Name, ein Name, in dem „sich alle Knie im Himmel, auf der Erde, und in der „Hölle beugen müssen. Ein Name, von dem der Welt„apostel gesprochen hat: „Wer immer den Namen des „Herrn anrufen wird, der wird selig werden." Ein „Name, von dem der heilige Apostel Petrus den Juden, „den Feinden Jesu, freimüthig ins Angesicht erkläret „hat: unter dem ganzen Himmel ist den Menschen kein „anderer Name gegeben worden, als der Name Jesus, „in dem wir selig werden müssen. Diesen allerheilig„sten, für die ganze Hölle, für alle unsere Seelenfeinde, „erschrecklichen Namen, sollen wir recht oft, aber, wohl„gemerkt, nur mit heiligen Empfindungen der Ehr„furcht, der Liebe, der Dankbarkeit im Munde führen.

„Von diesem allerheiligsten Namen hätte ich euch „Vieles, sehr Vieles zu sagen, was sich unmöglich in „den engen Raum meiner kurzen Predigt einschließen „läßt. Nur von einer einzigen Eigenschaft dieses aller„heiligsten Namens will ich reden; ich sage dann, der „Name Jesu ist besonders trostvoll für die Sünder, „weil der gütigste Jesus sich immer besonders gegen die „Sünder gnädig und liebreich erzeiget hat.

„Diesen Gegenstand will ich zu euerm Trost, zur „heilsamen Belehrung, und zur Ehre des heiligsten Na„mens abhandeln. Schenket mir dann eine kurze Ge-

„duld und Aufmerksamkeit; so fahre ich fort im aller=
„heiligsten Namen Jesu.

## Abhandlung.

Ja, trostvoll, ungemein trostvoll ist der heiligste Name Jesu für Sünder, weil Jesus sich gegen diese immer sonderbar gnädig, und liebreich erzeiget hat. Hören wir nur, was der gütigste Heiland selbst sagte: „Ich bin nicht gekommen, sprach er, die Gerechten, sondern die Sünder aufzusuchen; ich bin gekommen, zu suchen, und selig zu machen, was verloren war." Die Gesunden, sagte er, haben keinen Arzt vonnöthen, aber die Kranken wohl; und unter diesen hat er Niemand andern, als die Sünder verstanden, welche mit der tödtlichen Seuche schwerer Laster angestecket sind. Wie schön, wie lebhaft hat der gütigste Jesus seine Liebe gegen die Sünder in dem schönen Gleichniß des verlorenen Sohnes ausgedrücket, welchen der liebende Vater, als er reumüthig zurückkehrte, mit offenen Armen aufgenommen, zärtlichst umarmet, mit einem kostbaren Ring, mit dem schönsten Kleide gezieret, und mit dem herrlichsten Gastmahle erquicket hat. Das schöne Gleichniß des guten Hirten, welcher sein verlornes Schäflein überall mit größter Sorgfalt und Mühe aufsuchet, und wenn ers gefunden hat, frohlockend auf seine Schultern legt, und mit unbeschreiblicher Freude und Zärtlichkeit in seinen Schafstall zurückträgt, was will es uns anders sagen, als die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Jesu Christi gegen die Sünder. Ja, diese Liebe war so

groß, so auffallend, daß die stolzen und scheinheiligen Pharisäer daraus Anlaß nahmen, über den gütigsten Jesus laut zu murren, und einander zuzusprechen: Dieser nimmt die Sünder auf, und speiset sogar mit ihnen.

Doch Beispiele sollen uns diese trostvolle Wahrheit noch anschaulicher machen, noch auffallender beweisen. Zachäus war ein Publikan oder Zöllner, ein ungerechter Mann, ein Sünder. Doch hatte er dabei ein gutes Herz; er hatte Vieles von den Wundern, von dem liebreichen Betragen Jesu gehört; er verlangte ihn dann zu sehen, und kennen zu lernen. Weil er aber von Natur klein, und Jesus von vielem Volk umgeben war, stieg er auf einen wilden Feigenbaum hinauf, damit er Jesum wenigstens am Vorübergehen sehen könnte. Hat nun Jesus diesen großen Sünder etwa verachtet, gehasset und verworfen? O nein! milde und liebreich blickte er zu ihm hinauf, und sprach voll Huld zu ihm: Mein Zachäus, geschwind, geschwind steig' herab! Ich muß heute in Deinem Hause einkehren, dir und deinem Hause muß heute Heil widerfahren! Und was that Zachäus? Zauderte er etwa noch? nein, eilends stieg er herab, und nahm den Heiland mit größter Freude in sein Haus auf, und wurde durch die Liebe und Gnade Jesu so gerühret und verändert, daß er auf der Stelle versprach, den halben Theil seines Vermögens den Armen zu schenken, und jeden Schaden, den er seinem Nebenmenschen zugefüget hatte, vierfach zu ersetzen; und von diesem Augenblicke an war Zachäus

ein standhafter Büßer, ein wahrer, ein heiliger Sohn Abrahams. So liebreich, so gnädig war Jesus gegen diesen Sünder. Und wer war dann Magdalena? War sie nicht eine in ganz Jerusalem verschreite Sünderinn? Hatte sie nicht bis dahin das abscheulichste Schandleben geführt? Aber auch dieses ganz verirrte, ganz verlorne Schäflein, diese so große Sünderinn, hat der gütigste Jesus aufgesuchet, und gefunden. Magdalena wurde durch die erstaunliche Liebe, und durch die heilsamsten Lehren *) Jesu so verändert, daß sie ihrem sündhaften Leben auf immer entsagte, daß sie in die bitterste Reue und Liebesthränen ausbrach, und auf der Stelle die trostvollen Worte aus dem Munde Jesu hörte: deine Sünden sind dir nachgelassen. Aber deßwegen hat Magdalena nicht aufgehört, ihre Sünden zu beweinen, und ihre vorige Bosheit mit der heißesten Liebe gegen Jesu gut zu machen, und sie hat dann einen so hohen Grad der Heiligkeit erstiegen, daß sie in der ganzen Christenheit als eine heilige Büßerinn auf den Altären verehret wird.

So gnädig, so liebreich hat sich Jesus gegen diese große Sünderinn erzeiget. Petrus selbst, Petrus, der Fürst der Apostel, hatte seinen göttlichen Lehrmeister aus schändlicher Menschenfurcht dreimal abscheulich verläugnet, und sich dadurch einer erschrecklichen Sünde schul-

*) Welche Lehren aber eine Kraft haben, selig zu machen Alle, die daran glauben. Röm. I, 16. Nicht die Lehre, sondern die Kraft der Lehre Jesu veränderte sie, und verändert auch jeden, der so, wie Magdalena, zu Jesus hingeht.

dig gemacht, und wie verhielt sich nun Jesus, der so schimpflich beleidigte Jesus gegen den treulosen Apostel? Ohne ihm einen bittern Vorwurf zu machen, sah er ihn mit einem so milden und liebevollen Gnadenblick an, daß Petrus auf der Stelle bitterlich weinte, der reumüthigste Büßer, und dann ein Fels in der Tugend und Heiligkeit wurde, ein Fels, auf welchem Jesus seine Kirche erbauet hat. Hätte wohl der gütigste Jesus gegen diesen Sünder gnädiger, und liebreicher seyn können?

Was für eine große Sünderinn war jene Ehebrecherinn, welche dem göttlichen Heiland vorgeführt wurde, damit er das Verdammungsurtheil über sie sprechen sollte! Und wie verfuhr dann Jesus mit ihr? Voll der Erbarmung, voll der Huld und Liebe, weil sie heilsam beschämt, und reumüthig war, hat er ihr ihre Sünden gnädigst verziehen, er hat sie frei und ohne Strafe entlassen, nur mit der ernstlichen Warnung, daß sie in Zukunft nicht mehr sündigen soll.

Diese Liebe, diese gnadenvolle Liebe gegen die Sünder hat Jesus noch in dem letzten Augenblicke seines Lebens recht auffallend bewiesen. Der rechte Schächer hieng an seiner Seite an dem Kreuz: er war ein großer Sünder, ein ruchloser Mörder; aber ein einziger reu- und vertrauensvoller Seufzer dieses großen Sünders: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst, hat das liebreichste Herz so gerührt, daß er beinahe schon sterbend die trostvollen Worte zu ihm

sprach: Wahrlich, wahrlich sage ich dir, heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn.

Sehet, so trostvoll ist für die Sünder der allerheiligste Name Jesu, so liebevoll, so barmherzig hat sich Jesus auch gegen die größten Sünder erzeiget; auch den unseligen Judas, seinen Verräther, auch den gottlosen linken Schächer hätte er recht gerne begnadiget, wenn sie nur ihre Sünden wahrhaft bereut, und ihn um Erbarmung, und Verzeihung angeflehet hätten.

Will aber der liebste Jesus auch jetzt noch alle Sünder aufnehmen, und selig machen? O ja! Unser liebster Jesus hat sich nicht verändert, auch jetzt noch im Himmel und im heiligsten Altarssakrament ist er eben so gnädig, so barmherzig, so liebreich, als er in seinem Leben auf Erde war. Noch immer ist er der gute, der liebende Hirt, der seine verirrten Schäflein liebreich aufsuchet, noch immer ruft er allen Sündern voll Erbarmung zu: Bekehret, bekehret euch zu mir! Warum wollet ihr dann des ewigen Todes sterben?

Ist aber Jesus gegen alle Sünder ohne Unterschied, ohne Ausnahme so gnädig und liebreich? Ja, er ist es gegen alle, die sich mit einem guten reumüthigen Herzen zu ihm kehren, den Weg des Lasters verlassen, und ein besseres Leben anfangen wollen. Für alle diese ist der Namen Jesu ein trost- und heilvoller Namen. Weh aber jenen Sündern, die allen seinen Gnaden mit Stolz widerstehen, und von der ersten Jugend an, bis

ins hohe Alter sich vorsätzlich wie unflätige Schweine im schändlichen Koth unreiner Wollüste herumwälzen, und, mit ihrer eigenen Bosheit nicht zufrieden, mit unkeuschen Reden und Liedern, mit unreinen Zotten und Possen die unschuldige Jugend ärgern, unsterbliche Seelen, welche Jesus mit seinem theuersten Blute erlöset hat, schändlich verführen, und dem Teufel in die Klauen liefern. Wehe noch den Menschen, welche Aergerniß stiften! Wehe jenen Sündern, welche statt des heiligsten Namens Jesu den Namen des Teufels so oft auf der Zunge haben, und in der gottlosen und ärgerlichen Gewohnheit gräulich zu fluchen, zu sakramentiren, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr recht muthwillig, und unbedachtsam fortfahren! Wehe jenen Menschen, die ohne alle Liebe gegen Gott, ohne alle Liebe gegen den Nächsten, sich immer nur von Neid, von Habsucht, von Haß und Feindschaft, von Stolz und Rachbegierde, und von andern wilden, und unbändigen Leidenschaften regieren, und in alle Gattungen von Sünden und Lastern hinreissen lassen! Solche Sünder, so lange sie so fortfahren, haben im heiligsten Namen Jesu keinen Trost, kein Heil, sie haben von dem eben so gerechten, als barmherzigen Jesus keine Gnade, keine Erbarmung zu hoffen.

Wohlan denn, fraget nur euer eigenes Gewissen; wenn euch dieses das Zeugniß gibt, daß ihr gerecht, daß ihr Freunde Jesu, daß ihr im Stande der Gnade Gottes seyd, so danket dem lieben Gott, und fahret im heiligen Namen, und mit der Gnade Jesu Christi im=

mer im Guten fort, dann genießet ihr in diesem Leben schon den Vorgeschmack des Himmels, und der ewigen Seligkeit. Sagt euch aber euer eigenes Gewissen, daß ihr durch schwere Sünden die Gnade und Freundschaft verloren habet, o so verharret doch nicht länger in diesem elenden Stand! Bekehret, ruft euch der liebvolle Jesus zu, bekehret euch zu mir! Warum wollt ihr dann des ewigen Todes sterben? Habet ihr das alte Jahr etwa mit Sünden beschlossen, o so fanget das neue mit einer wahren Buße an, bestrebet euch durch eine reumüthige Beicht euerer Sünden wieder Freunde Jesu, Kinder Gottes, liebe Kinder eueres himmlischen Vaters zu werden und immer zu bleiben; rufet reumüthig, und vertrauensvoll zu dem gütigsten Jesus: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und der liebevolle Jesus wird euch mit offenen Armen empfangen, er wird sich herzlich freuen, daß er seine verlornen Schäflein wieder gefunden hat, er wird euch in sein heiligstes, liebvollstes Herz einschließen, und euch zeigen, wie süß, wie angenehm sein Dienst, und wie trost- und heilvoll sein heiligster Name sey; und dann wird das neue Jahr, welches nun heute angefangen hat, für euch ein verdienstvolles, ein segenvolles, und ein wahrhaft glückseliges neues Jahr seyn, welches ich euch allen von Herzen wünsche. Amen.

# III.

# Verzeichniß

aller

# Schriften des Seligen.

---

1) Des Herrn Abtes, Anselm Desing, kurze Anleitung zur Universalhistorie nach der Geographie auf der Landkarte zu erlernen. Für die studirende Jugend herausgegeben. Aufs Neue übersehen, vermehret, und bis zum Tilsiter-Frieden fortgesetzt. Mit einer Universalkarte. Augsburg bei Rieger. 6te Auflage.

2) Geschichte der christlichen Kaiser, von Constantin dem Großen, bis auf Franz II. Zum Gebrauche der studirenden Jugend herausgegeben. Augsburg bei Wolf.

3) Zwölf biblische Geschichten in Fastenpredigten vorgetragen. Augsburg bei Stix.

4) Widerlegung einer Schmähschrift gegen katholische Eltern, Prediger und Christenlehrer. Augsburg.

5) Eine Satyre wider den Phantasten-Almanach.

6) Widerlegung der Schrift: Neuer Himmel und neue Erde.

7) Sieben Bände von Schauspielen, Gedichten u. s. w. mit dem Titel: Etwas wider die Mode. Augsburg, in verschiedenen Jahren.

8) Eine Satyre in Prosa und Versen wider die boshafte Schrift des Anton Eybels gegen Pabst Pius VI.

9) Eine Satyre über die Ankündigung einer Jesuiten-Geschichte.

10) Eine Satyre wider die Schmähschrift des Herrn Wahl gegen die Jesuiten.

11) Noch ein großer Beitrag zum Jubiläum der Herrn Protestanten und Luthers Denkmal in Versen.

12) Der steinerne Mann, eine Satyre auf unzüchtige Schauspiele.

13) Doktor Merz und Probst Mittola im Zweikampfe.

Eine Menge kleiner Gelegenheitsschriften und Gedichte.

Die meisten Aufsätze in der Kritik über alle Kritiker sind von ihm.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leinfelder, Anton

Nachklänge aus dem Leben des Franz Xaver Jann

Kempten 1832

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Aug 3152
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234576-2